

R.P. 76

# JUDEN UND GRIECHEN IM RÖMISCHEN ALEXANDREIA

EINE HISTORISCHE SKIZZE  
DES ALEXANDRINISCHEN  
ANTISEMITISMUS

VON

M

H. I. BELL



MIT 1 TEXTABBILDUNG UND 2 TAFELN



1 9 2 6

LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

Bibliothèque Maison de l'Orient

141044

BEIHEFTE  
ZUM ALTEN ORIENT

HERAUSGEGEBEN VON  
PROF. DR. WILHELM SCHUBART

HEFT 9

\*

Die Beihefte erscheinen im Einverständnis  
mit der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft.  
Sie wollen eine Sammelstelle für Arbeiten  
über den Orient sein, die über den  
Rahmen des „Alten Orient“  
hinausgehen.

PATRIS OPTIMI  
MEMORIAE  
SACRUM

\*

*ΟΤΙ ΜΕ ΕΠΑΙΔΕΥΣΑΣ ΚΑΛΩΣ*

\*

## VORWORT

Obgleich die vorliegende Arbeit auf einer selbständigen Untersuchung der antiken Quellen ruht, erstrebt sie nicht so sehr eine Erweiterung unserer Kenntnisse als vielmehr eine bequeme und lesbare Darstellung des schon Bekannten. Unsere Quellen für die Geschichte der jüdischen Gemeinde im alten Alexandria sind leider zufällig und fragmentarisch: für gewisse Zeiträume verhältnismäßig reich, für andere spärlich oder gar nicht vorhanden. Zudem sind die antiken Zeugnisse meistens stark einseitig gefärbt, ein Fehler, der übrigens auch einigen modernen Werken über die Juden anhaftet. Manchmal muß man eigentlich auf Gewißheit verzichten, denn von mehreren möglichen Vermutungen verdient keine den unbedingten Vorzug. Ich habe versucht, die Zeugnisse möglichst objektiv zu beurteilen, freilich indem ich annahm, daß Philon und Josephus, wie parteiisch sie auch die Ereignisse darstellen mochten, darüber doch wenigstens besser berichtet waren als irgend ein moderner Forscher, und daß wir ihre Behauptungen nicht einfach darum verwerfen dürfen, weil sie den Juden günstig sind. Daß ich aber dabei immer das Richtige getroffen habe, will ich nicht behaupten.

Im Interesse der Lesbarkeit meiner Darstellung schien es besser, den Text durch Anmerkungen nicht zu belasten; ich habe daher die Belege am Ende des Bandes gesammelt, wo sie nach den Textabschnitten geordnet sind.

Herr NORMAN H. BAYNES hatte die Güte, mir über bibliographische Punkte wertvolle Auskunft zu geben und mir mehrere Bücher, die sonst nicht leicht zugänglich gewesen wären, zu leihen.

H. I. BELL.

## KAPITEL I

### Ptolemäer-Zeit

1. Die Beziehung der Juden zu Ägypten geht auf eine Zeit zurück, die der makedonischen Eroberung weit vorausliegt. Ganz abgesehen von dem Berichte über die Dienstbarkeit Israels in Ägypten und seinen Auszug wissen wir, daß Psammetich II jüdische Söldner in seinem Solde hatte und daß noch viel mehr Juden nach dem Fall Jerusalems sich in Ägypten ansiedelten. Den Bestand einer jüdischen Siedlung auf Elephantine haben die dort gefundenen aramäischen Urkunden klar bewiesen.

2. Alexandria hat offenbar schon von seiner Gründung an Juden unter seinen Einwohnern gehabt. Die ausdrücklichen Aussagen des Josephus und Claudius hierüber sind freilich von manchen Gelehrten bestritten worden, aber ohne genügenden Grund, und WILLRICHS Anschauung, vor der Makkabäerzeit habe es keine nennenswerte jüdische Diaspora in Ägypten gegeben, wird durch Papyri und Inschriften widerlegt, die den Aufenthalt von Juden in verschiedenen Teilen Ägyptens während des 3. Jahrhunderts v. Chr. dartun. Nach Berichten aus dem Altertum hat sich eine große Anzahl von Juden, freiwillig oder gezwungen, im Laufe der Regierung des Ptolemäus I Soter in Ägypten angesiedelt, und wenn auch diese Angaben augenscheinlich übertrieben sind, so mag man ihnen doch einen Kern von Wahrheit zugestehen. Schon im fünften Jahre des Ptolemäus IV Philopator gab es in einem Dorfe des Arsinoe-Gaus eine jüdische Synagoge; eine andere war in der Regierungszeit seines Vaters in Schedia nahe bei Alexandria geweiht worden. Die bloße Tatsache, daß der ägyptische Priester Manetho gegen die Juden geschrieben haben soll, beweist hinlänglich, daß sie unter Ptolemäus II Philadelphus bereits zahlreich waren. Wenn Josephus behauptet, die Ptolemäer hätten sie in weitem Umfange als Besatzungstruppen verwendet, so bringen die Ortsnamen Unter-Ägyptens eine gewisse Bestätigung dafür; Nachweise von Juden im Heere des 3. Jahrhunderts v. Chr. kann man in Papyri und Inschriften finden.

Wir dürfen es also als erwiesen betrachten, daß Alexandria von Anfang an eine jüdische Siedlung besaß. Josephus behauptet, seit Alexander die Juden in der Stadt angesiedelt habe, habe es immer Streit zwischen ihnen und den Eingeborenen in Alexandria gegeben, und an anderer Stelle behauptet er, der in seinen Tagen so mächtige Antisemitismus sei ägyptischen Ursprungs und neben anderen Gründen auf religiöse Anschauungen zurückzuführen. Freilich muß dem Josephus daran liegen, an dieser Feindseligkeit eher den Eingeborenen schuld zu geben als den Griechen, an die er sich wendet, und damit wird das, was er behauptet, verdächtig; aber an sich ist es ziemlich wahrscheinlich und findet eine gewisse Bestätigung in den aramäischen Urkunden von Elephantine, die sogar unter persischer Herrschaft ein gespanntes Verhältnis zwischen Juden und Ägyptern erkennen lassen. Jedoch ganz abgesehen von ägyptischem Einflusse bot die religiöse Abschließung, die das Judentum nach der babylonischen Gefangenschaft bezeichnete, den Alexandrinern einen recht wirksamen Grund zur Feindseligkeit gegen die Juden. Muß man sich auch hüten, die religiöse Seite im Leben des griechischen Stadt-Staates zu überschätzen, so war doch unleugbar selbst in der hellenistischen Zeit die Religion, mindestens in ihrer äußeren Erscheinung, aufs engste mit dem ganzen sozialen und politischen Aufbau der Stadt verknüpft. Bei jedem Schritt konnte der Jude auf Schwierigkeiten stoßen, wenn er an der öffentlichen Betätigung seiner griechischen Nachbarn vollen Anteil nehmen wollte; diesen mochte ihrerseits jeden Augenblick wieder bewußt werden, daß jener Siedler in ihrer Stadt nicht zu ihnen gehörte und niemals gehören konnte. In der buntscheckigen Bevölkerung Alexandrias verlor der griechische oder hellenistische Siedler, gleichviel aus welchem Teile der griechischen Welt er kam, bald sein besonderes Nationalbewußtsein und wurde einfach ein Alexandriner, während der Jude, wenn er nicht seiner Religion abschwor, bis an sein Ende ein Jude blieb.

3. Daher ist es recht wahrscheinlich, daß die Juden bei ihren griechischen Nachbarn keineswegs beliebt waren, und es gab in der Tat griechische Schriftsteller der Ptolemäerzeit, die Angriffe gegen sie richteten; aber abgesehen von einer äußerst zweifelhaften Ausnahme, hören wir im Laufe der Ptolemäerzeit eigentlich nichts von Unruhen in Alexandria, die im eigentlichen Sinne als antisemitisch gelten könnten. Die erwähnte Ausnahme ist die Reihe von Vorgängen, die das dritte Makkabäerbuch erzählt, das wahrscheinlich gegen Ende der Ptolemäerzeit verfaßt worden ist. Hier

hören wir, wie Ptolemäus IV Philopator, bei einem Versuche, das Allerheiligste in Jerusalem zu betreten, von Jahwe niederschmettert, sich an den Juden Ägyptens zu rächen gedachte, wie er sie in Alexandria sammelte, trunkene Elephanten unter sie hetzte, wie der Versuch durch ein Wunder zu nichte wurde und Philopators Feindseligkeit sich in Gunst verwandelte. Augenscheinlich ist die Erzählung zum größten Teile Legende; aber die Erwähnung eines Errettungsfestes legt es nahe, in dieser Geschichte einen Kern historischer Wahrheit anzunehmen, und manche Gelehrte neigen dazu, sie als Beweis für eine Verfolgung der Juden durch Philopator oder einen anderen Ptolemäer gelten zu lassen. Jedenfalls ist es ein sehr zweifelhafter Beweis, und die Tatsache, daß Josephus von Ptolemäus VIII Euergetes II, der näherliegende Gründe hatte den Juden feindlich zu sein, eine ähnliche aber weniger phantastische Geschichte erzählt, führt auf die Vermutung, der Bericht des 3. Makkabäerbuchs sei eine Umarbeitung der Legende, die Josephus benutzte, und die Gefahr, deren Gedächtnis das jüdische Fest bewahrte, gehe eher auf politische als auf religiöse Ursachen zurück.

4. Mit Ausnahme des recht zweifelhaften Zuges, den ich oben erwähnt habe, war die gegenseitige Stimmung der Juden und der ersten Ptolemäer offenbar gleichmäßig freundlich. Zu Ptolemäus VI Philometor hatten sie besonders nahe Beziehungen. Mag auch die Geschichte bei Josephus von einem Streite zwischen Samaritanern und Juden, der vor diesem Könige verhandelt und von ihm zu Gunsten der Letztgenannten entschieden wurde, unecht sein, so wissen wir doch, daß Philometor den Bau des Tempels in Leontopolis gut hieß und förderte; wir wissen obendrein, daß die jüdischen Generale Onias und Dositheos die Heere des Königs und seiner Gemahlin während des Bürgerkrieges mit seinem Bruder Ptolemäus VIII Euergetes II befehligten. Der Versuch des Euergetes auf der Höhe des Sieges, die Juden zu vernichten, indem er trunkene Elephanten auf sie hetzen ließ, wie es Josephus erzählt, ist zweifellos der Verstimmung über die Rolle, die sie gespielt hatten, zuzuschreiben. Die Geschichte ist in ihrer vorliegenden Gestalt sicher unecht, hat aber wahrscheinlich eine geschichtliche Grundlage und kann, wie oben vermutet, sehr wohl Ursprung der Legende im 3. Makkabäerbuch sein. Da diese Feindschaft aus vorübergehenden und sozusagen zufälligen Ursachen entsprang, war sie, wie es scheint, nur von kurzer Dauer, denn an verschiedenen Einzelzügen sieht man, daß die Beziehungen zwischen Euergetes und den Juden in seinen späteren Regierungs-

jahren freundlich waren. Der Enkel des Jesus Sirach siedelte sich in Ägypten an im 38. Jahre eben dieses Königs; das hätte er schwerlich getan, wenn man die Juden verfolgt hätte. Wir hören von jüdischen Steuerpächtern, von der Weihung einer Synagoge in Xenephyris zu Ehren des Königs, und wahrscheinlich hat auch derselbe König einer anderen Synagoge das Asylrecht verliehen. Die Juden waren so wertvolle Untertanen, daß es sich lohnte, die Freundschaft mit ihnen zu pflegen.

5. An den Bürgerkriegen zwischen Kleopatra III und Ptolemäus IX Alexander auf der einen, Ptolemäus X Soter II Lathyros auf der anderen Seite nahmen die Juden wieder tätig teil. Die Söhne des Onias, der den Tempel in Leontopolis gegründet hatte, Chelkias und Ananias, befehligten das Heer der Königin und genossen ihr Vertrauen, und sie erwies den Juden besondere Gunst. Eine sehr mangelhaft erhaltene Inschrift berichtet, wie es scheint, von der Verleihung eines goldenen Kranzes an einen Sohn dieses Chelkias, der gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. Stratege des Gaus von Heliopolis war. Auf der anderen Seite hatten nach dem späten Schriftsteller Jordanes „die Juden unter Ptolemäus Alexander viel zu leiden, ebenso von den Alexandrinern wie von der Bevölkerung von Antiochia.“ Daraus hat FUCHS entnommen, die Juden hätten Alexander im Stiche gelassen und ihren Frieden mit Lathyros gemacht; jener habe, als er den Thron zurück gewann, ein Blutbad angeordnet, um sich an ihnen zu rächen; aber für eine so weit greifende Annahme ist das Beweismaterial zu dürftig. Eher möchte man die Leiden, die sie durchzumachen hatten, von Seiten des Lathyros herleiten.

6. Die Geschichte erzählt von den Juden in Ägypten weiterhin nichts bis zum Zuge des Gabinus, dessen Ziel die Rückführung Ptolemäus XIII Auletes war, 55 v. Chr. Pelusium, den Grenzplatz und Schlüssel zum Delta, hielt eine jüdische Besatzung, die sich von Antipater, dem Vater Herodes des Großen, bereden ließ, die nationale Sache zu verraten, und dem Römischen Heere den Weg frei gab. Als 47 v. Chr. Mithradates und Antipater anmarschierten, um den in Alexandria belagerten Cäsar zu entsetzen, ließen sich die Juden des Gaus von Heliopolis, die ihnen den Weg zu sperren suchten, durch Briefe des Hohenpriesters Hyrkanos bereden, sich auf die Seite der Römer zu schlagen, und ihrem Vorgange folgten die Juden von Memphis. Josephus erwähnt eine Stele in Alexandria, auf der Cäsar, zweifellos um sich für ihre Dienste erkenntlich zu zeigen, die Vorrechte der Juden aufzählte und ihnen den Besitz des alexandrinischen



Bürgerrechts bestätigte. Wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, waren die Juden nicht Bürger, und obendrein sieht man schwerlich ein, mit welchem Rechte Cäsar in eine rein alexandrinische Angelegenheit eingriff. Nach TH. REINACHS nicht unwahrscheinlicher Vermutung läge hier eine Verwirrung vor: die Stele wäre in Wirklichkeit von Augustus errichtet, der in den Datierungsformeln der Papyri regelmäßig nur als Cäsar bezeichnet wurde. Das leuchtet um so mehr ein, als Augustus, wie wir wissen, die Vorrechte der Juden bestätigt hat, die nach Aktion wieder einmal sich beeilt hatten, die gewinnende Seite zu fördern, und so die Dankbarkeit des Siegers gewonnen hatten. Es ist nur billig hinzuzufügen, daß ihr Verrat an der Königin z. T. wohl auf einen früheren Bruch mit ihr zurückging, denn sie soll bei einer Hungersnot, als unter die Alexandriner Korn verteilt wurde, die Juden von der Teilnahme ausgesperrt haben.

Noch über irgendsolche religiösen oder politischen Gründe der Unzufriedenheit, wie ich sie oben vermutet habe, hinaus hatten jetzt, wie man aus dem Vorhergesagten ersieht, Griechen und Ägypter gleichermaßen Grund zu feindseliger Gesinnung gegen ihre jüdischen Nachbarn. Hier die Alexandriner wund und empfindlich unter der Hand Roms, unmutig über den geschwundenen Glanz ihrer Stadt als der Hauptstadt eines Königreichs — dort die Juden im Besitz aller ihrer alten Vorrechte, im Genuß römischer Gunst und römischen Schutzes — im Lichte dieses Verhältnisses müssen wir unseren Gegenstand zu betrachten beginnen, den Antisemitismus der Römischen Zeit.

## KAPITEL II

### Rechte und Verfassung des jüdischen Gemeinwesens

1. Seit früher Zeit hatten die Juden in Alexandria ein eignes Quartier inne. Wenn Josephus behauptet, Alexander habe ihnen einen „Platz“ (τόπος) zum Wohnen angewiesen, so scheint darin zu liegen, daß diese Einrichtung von Anfang an bestand; aber an anderer Stelle behauptet er, wohl mit mehr Recht, die „Diadochen“, d. h. die Ptolemäer, seien es gewesen, „die ihnen ein Sondergebiet vorbehielten, damit sie ihre nationalen Eigenheiten reiner, von fremdem Einfluß weniger berührt bewahren

könnten“. Ihr Quartier lag nahe der Königsburg, weiter nach Osten hin an der Küste entlang. Alexandreias Quartiere waren mit den Buchstaben des Alphabets bezeichnet, und den Juden war das Quartier „Delta“ zugewiesen; aber zu Philons Zeit hatte ihr Gemeinwesen so zugenommen, daß zwei Quartiere in der Hauptsache jüdisch waren. Einige neuere Darsteller haben das Judenquartier ein Ghetto genannt, aber der Ausdruck ist unglücklich, denn dies Wort bedeutet eine erzwungene, entwürdigende Absonderung der Juden solcher Art, wie sie im Mittelalter durchgesetzt wurde; allein unsere Quellen enthalten nichts, was diese Annahme rechtfertigen könnte. Im Gegenteil; wie wir sehen werden, genossen die Juden Alexandreias sehr wesentliche Vorrechte, und es fehlt jedes Anzeichen dafür, daß sie sich auf ein Quartier hätten beschränken müssen. Nach Philons bestimmter Angabe fanden sich einzelne jüdische Einwohner und sogar Synagogen in allen Stadtteilen, und seine Worte besagen wohl auch, daß die Juden selbst im Judenquartier nicht die einzigen Ansässigen waren. Den Antisemiten der Stadt paßte es, die Sache so darzustellen, als sei die Verbreitung der Juden über andere Bezirke ein Übergriff, und nach Beschränkung auf das „Delta“ zu schreien. Aber sie konnten sich auf nichts berufen, und der Grund, den Josephus anführt, hatte ohne Zweifel den Anstoß gegeben, ihnen ursprünglich ein besonderes Quartier anzuweisen.

2. Lange hat ein Streit getobt um die Frage, ob die Juden das alexandrinische Bürgerrecht besaßen. Daß sie es hatten, behauptet Josephus bestimmt, und man hat es aus gewissen Angaben Philons und des Kaisers Claudius in einem von Josephus angeführten Briefe abgeleitet, wenn auch nach meiner Ansicht diese Ableitung nicht zwingend ist<sup>1</sup>; aber die Beweise verschiedener neuerer Gelehrter gegen das Bürgerrecht sind sehr stark, und jetzt hat wohl der Brief des Claudius an Alexandria, den ich in meinem Buche „Jews and Christians in Egypt“ veröffentlicht habe, die Frage in verneinendem Sinne erledigt. Freilich tritt DE SANCTIS noch für das Bürgerrecht ein und meint wirklich, die neuen Ergebnisse stärkten seine Sache; aber seine Beweise sind mehr geistreich als überzeugend, und wohl nur wenige werden sich bereit finden ihm beizustimmen. Daß einzelne Juden von Zeit zu Zeit das alexandrinische Bürgerrecht erlangten, daß in

---

<sup>1</sup> Siehe aber, was Philon betrifft, H. WILLRICH, Urkundenfälschung in der hell.-jüd. Literatur (1924), S. 11. Nach WILLRICH sind die Ausführungen Philons wirklich im obigen Sinne zu verstehen. Seine Beweisführung ist zwar wichtig, hat mich aber nicht überzeugt.

der Römerzeit das Gemeinwesen als Ganzes dazu neigte, das Bürgerrecht zu beanspruchen, darüber gibt es keinen Streit. Man könnte meinen, die Vorrechte der Juden seien beträchtlich genug gewesen, um jeden Wunsch nach dem vollen Bürgerrecht zurückzudrängen, erst recht, da religiöse Bedenken es einem gewissenhaften Juden unmöglich machten, alle Rechte auszuüben, die es gewährte; aber unter römischer Herrschaft war der Besitz des alexandrinischen Bürgerrechts für einen Einwohner Ägyptens die wesentliche Vorstufe zur römischen Bürgerfreiheit, und gerade in dieser Zeit, als der Antisemitismus auf der Höhe stand, war es für einen einzelnen Juden recht schwer, das alexandrinische Bürgerrecht zu erwerben.

3. Andre auf den ersten Blick überraschende Angaben des Josephus, Alexander habe den Juden gleiches Recht mit den Makedonen gegeben und die „Diadochen“ hätten ihnen das Vorrecht eingeräumt, sich so nennen zu lassen, finden in den Papyri eine gewisse Stütze. Ob dies Recht sich auf die gesamte jüdische Bevölkerung erstreckte, darf man mit Grund bezweifeln; aber das wenigstens kann man annehmen, daß gewisse Juden es besaßen, nicht als Einzelmenschen, sondern als Gruppen innerhalb der Gemeinde.

In der Tat darf man vermuten, daß es innerhalb des jüdischen Gemeinwesens verschiedene Klassen gab, und manche Beweise lassen sich dafür beibringen. Eine Stelle des Pseudo-Aristeas spricht von den *ἡγούμενοι τοῦ πλήθους* „den Häuptern des gemeinen Volks“ in einer Weise, die eine technische Bedeutung des Wortes *πλήθος* vorauszusetzen scheint. Da dieselbe Stelle das *πολίτευμα* erwähnt, während die späteren Quellen nur von einer jüdischen *πολιτεία* sprechen, will FUCHS beides unterscheiden und *πολίτευμα* als eine Sonderklasse, vielleicht die der „Makedonen“, verstehen, unterhalb deren sich das *πλήθος* befunden hätte; aber seine Deutung der Stelle hat wenig für sich. Immerhin setzt ein *πλήθος* auch eine höhere Klasse voraus, und die „Makedonen“ können sehr wohl eine solche Klasse gebildet haben; das ist vielleicht der Sinn einer Angabe bei Josephus: „noch bis heute hat ihr Stamm (*φυλή*) die Bezeichnung Makedonen bewahrt.“ Zur Zeit des Pseudo-Aristeas standen an der Spitze des Gemeinwesens augenscheinlich Älteste. Für die Römische Zeit tragen die Belege etwas Verwirrung hinein, denn während Strabo, der unter Augustus schrieb, von einem Ethnarchen spricht und Philon uns erzählt, „nach dem Tode des Genarchen“ habe Augustus lieber eine Gerusia das jüdische Gemeinwesen verwalten lassen,

erklärt Claudius in einem von Josephus angeführten Briefe: „nach dem Tode des Ethnarchen hinderte Augustus die Ernennung von Ethnarchen nicht“. Diese Angaben lassen sich vielleicht vereinigen, wenn man annimmt, ein monarchischer Ethnarch oder Genarch sei im Laufe der späteren Ptolemäerzeit an die Stelle der früheren Ältesten getreten und Augustus habe ihm eine Gerusia beigesellt, deren Vorsitzender er wohl war. Allerdings wird kein solcher Beamter in Verbindung mit Vorgängen später als Augustus erwähnt; das ist aber begreiflich, wenn er in enger Verbindung mit der Gerusia stand, vielleicht als einer der *πρωτεύοντες τῆς γερουσίας*, von denen Josephus spricht. Möglicherweise ist sogar der *προστάτης*, den eine Inschrift um 4 n. Chr. erwähnt, derselbe Beamte.

4. Die amtliche Tätigkeit des Ethnarchen bestand nach Strabo darin, die Verwaltung der Gemeinde zu führen, Recht zu sprechen und über die Ausführung von Verträgen und Anordnungen zu wachen „wie die Behörde einer selbständigen Bürgergemeinde“; und wenn dies Amt mit der Schaffung der Gerusia wirklich aufhörte, so gingen seine Geschäfte zweifellos auf diese Körperschaft über. Die Gerusia zählte, wie es scheint, 71 Mitglieder. Es gibt Papyri, die das Bestehen eines besonderen jüdischen *ἀρχετον* beweisen, d. h. eines Notariats und Urkundenamts, und daß in gewissen Sachen wenigstens die Juden ihrem heimischen Recht unterstanden, ist kaum zu bezweifeln. So blieb ihre Stellung kaum hinter der der Alexandriner zurück, zumal da diese während der späteren Ptolemäerzeit und der Römerzeit keinen Rat besaßen, und sie standen ihnen gleich, insofern auch sie der entehrenden Straftat des Auspeitschens nicht unterworfen waren. Wenn wir Josephus glauben dürfen, und es gibt wohl keinen hinreichenden Grund dagegen, so war ihnen die *fluminis custodia* anvertraut, d. h. die Pflicht, den Fluß zu bewachen und die Zölle zu erheben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, wie LUMBROSO vermutet hat, diese Verwaltungsgewohnheit ein Erbstück aus Persischer Zeit war. Wir wissen von mindestens zwei Juden, die das hohe Finanzamt des Alabarchen bekleideten. Die Römische Regierung kam sogar den religiösen Bedenken der Juden besonders entgegen: wir haben nicht nur aus verschiedenen Teilen des Reichs Kunde von ihrer Befreiung vom Heeresdienste, sondern Augustus ordnete an, wenn die Verteilung von Geld und Korn aus Staatsmitteln auf einen Sabbath falle, solle den Juden ihr Anteil zum nächsten Tage aufbewahrt werden.

5. Die einzelnen Juden, die das Römische oder Alexandri-

nische Bürgerrecht besaßen, waren natürlich von der Kopfsteuer befreit, und dasselbe Vorrecht darf man wahrscheinlich wenigstens für die höheren Klassen des Gemeinwesens annehmen. Ob die niedrigeren auch befreit waren oder wie die Juden in den Gauen die Kopfsteuer bezahlten, läßt sich nach den Quellen nicht entscheiden. Die Stellung der Juden war in der Tat so, daß Josephus mit seiner Behauptung, sie seien Bürger, vielleicht in gutem Glauben einer Täuschung erlegen ist, nicht aber bewußt die Tatsachen entstellt hat.

6. Mehrere alexandrinische Juden waren bekanntlich im Besitze gewaltigen Reichtums; aber im Ganzen waren die Juden wohl keine reiche Gemeinde. Im Gegenteil zeugt manches von erheblicher Armut unter ihnen. Freilich kann man auch hier übertreiben, wie es FUCHS wohl tut. Im Innern des Landes fehlt es nicht an Hinweisen auf Juden als Steuerpächter oder Steuererheber, Geschäfte, die einen gewissen Reichtum beweisen, und ein Satz im Briefe des Claudius an die Alexandriner, worin er von den Juden verlangt, sich „mit dem Genuß einer reichen Fülle von Gütern“ zu begnügen, deutet auf einen gewissen Wohlstand. Indessen war im Ganzen wahrscheinlich im Altertum ebenso oft wie heute der Ärger über den Reichtum der Juden mehr die Wirkung als die Ursache des Rassenvorurteils. Bezeichnender Weise findet sich in den erhaltenen Urkunden nur einmal eine Anklage wegen Wuchers gegen die Juden, und zwar in einem Briefe aus einer Zeit, als die Spannung zwischen ihnen und den Griechen ihren Höhepunkt erreicht hatte.

### KAPITEL III

## Griechisch-jüdische Zusammenstöße vor dem Jüdischen Aufstand

1. Mögen die Gefühle der alexandrinischen Griechen gegenüber ihren jüdischen Nachbarn während der Ptolemäerzeit so oder so gewesen sein — herzlich waren sie nicht, das dürfen wir mit gutem Grunde glauben — so bestand auf jeden Fall nach der Römischen Eroberung das regelmäßige Verhältnis der beiden Gemeinwesen in Feindseligkeit. Die Juden, die unter den Ptolemäern so lange Zeit den königlichen Schutz und eine bevorzugte Stellung genossen hatten, waren beim Erscheinen der Römer von der

nationalen Sache abgefallen und hatten vom Sieger ihren Lohn empfangen, ja im Besitze einer Gerusia standen sie sogar günstiger als die Griechen. Auf der anderen Seite war das Gefühl der Alexandriner der herrschenden Macht feindlich, und sie gaben sich kaum Mühe, es zu verbergen. Waren sie auch niemals sehr fügsame Untertanen der Ptolemäer gewesen, so verdroß sie doch das Verschwinden des Herrscherhauses und Alexandreas Einbuße an seiner Stellung als Sitz eines Königs und Hauptstadt eines unabhängigen Königreichs. Obendrein fehlte es wohl von Grund aus an Sympathie zwischen ihrer Stimmung und der der Römer.

Die Alexandriner waren wohl bekannt für ihre unaufhörliche Neigung zu Ränken und die Gabe des boshaften Wortes; selbst die Furcht vor Strafe konnte sie nicht davon zurückhalten, dem die Zügel schießen zu lassen. Die Juden des Altertums ihrerseits waren anerkanntermaßen Ruhestörer, und zu keiner Zeit hat sich diese Rasse durch taktvolles Benehmen im Wohlstand hervorgetan. Wir können es uns vorstellen, daß ständige Reibereien, die dann und wann zu offenem Kampfe ausbrachen, unter so übel angepaßten Nachbarn bestanden haben müssen.

2. Jedoch muß man sich gegenwärtig halten, daß unsere Überlieferung dürftig und einseitig ist. Ausbrüche mögen stattgefunden haben, von denen wir nichts wissen, während wir auf der anderen Seite aus den überlieferten nicht zu voreilig entnehmen dürfen, das Verhältnis der einzelnen Juden und Griechen oder auch der beiden Gemeinden sei unwandelbar feindselig gewesen.

In der Literatur sind unsere Hauptberichterstatter Philon und Josephus: der erste ein Geschichtsschreiber von Zufalls Gnaden und keineswegs ein guter, behandelt obendrein nur einen einzelnen Ausschnitt aus der Geschichte des jüdischen Gemeinwesens; der andere zwar ein Geschichtsschreiber von Beruf, aber er geht nicht in erster Reihe auf das ägyptische Judentum aus, und sein Werk erhält seine Färbung durch einen ausgesprochen apologetischen Zweck. Diesen parteilich bestimmten Berichterstatern kann man jetzt Quellen von der Gegenseite gegenüberstellen in Gestalt von Papyrustexten einer literarischen Gattung, die BAUER zutreffend „Heidnische Märtyrerakten“ genannt hat. Es sind in der Hauptsache Berichte über gerichtliche oder ähnliche Verhandlungen vor verschiedenen Kaisern, und leider sind alle sehr unvollständig. Zuerst hielt man sie für amtliche Berichte oder daraus abgeleitet, später erkannte man ihre literarische Prä-

gung, und vor kurzem hat A. VON PREMIERSTEIN die Auffassung, sie seien nicht einmal Bearbeitungen solcher Berichte zum Zweck der Wirkung und Werbung, gut begründet, wenn er auch vielleicht zu weit geht mit der Vorstellung, sie stammten nicht einmal mittelbar von jenen Berichten ab. Nach seiner Meinung sind sie alle mit einer Ausnahme Bruchstücke eines einzigen Werkes, das wahrscheinlich etwa um die Zeit Caracallas verfaßt wurde, jedoch auf älteren und manchmal guten Quellen beruht. Aus verschiedenen Gründen, auf die ich nicht einzugehen brauche, scheint mir diese Ansicht sehr zweifelhaft. In jedem Falle gestehen die meisten Gelehrten, mit Einschluß VON PREMIERSTEINS, übereinstimmend diesen Texten einen wirklich geschichtlichen Wert zu; nur das Maß des echt Geschichtlichen ist ungleich. Sie sind ebenso stark voreingenommen gegen die Juden wie Philon und Josephus für sie; aber man muß im Sinne behalten, daß sie genau ausgedrückt weniger gegen die Juden als gegen die Römer gerichtet sind; der Antisemitismus war in der Wirklichkeit, wenn auch schwerlich verursacht, so doch wenigstens betont durch Feindseligkeit gegen Rom, dem die Juden nichts als treue Untertanen sein wollten.

Schließlich ist noch eine Quelle hinzuzufügen, die weniger Partei ergreift als die schon erwähnten, nämlich der kürzlich entdeckte Brief des Kaisers Claudius an die Alexandriner, den ich herausgegeben habe.

3. Soviel wir wissen, kam die Feindseligkeit, die unzweifelhaft zwischen Juden und Griechen bestand, solange Augustus und Tiberius regierten, nicht zum offenen Ausbruch. Als Germanicus während seines Besuches in Ägypten 19 n. Chr. an die Alexandriner Korn verteilte, überging er die Juden; Josephus schreibt diese Ausnahme der damaligen Knappheit zu, aber viel wahrscheinlicher entsprang sie dem Wunsche, den Griechen zu gefallen, deren Gunst sich zu gewinnen Germanicus keineswegs verschmähte, obwohl er sich in einem öffentlichen Erlaß die Huldigungen verbat. Aber schwerlich haben die Juden ihre Verärgerung offen gezeigt. Seianus, der allmächtige Günstling des Tiberius, war den Juden feind und soll ihren Ausschluß aus Rom veranlaßt haben; aber wir haben keine Anzeichen dafür, daß dies Ereignis irgend einen Vorstoß in Alexandria verursacht habe. Erst in der Regierungszeit des Gaius hören wir von antisemitischen Unruhen.

4. Der damalige Statthalter war A. Avidius Flaccus, der allem Anscheine nach um 32 n. Chr. ernannt worden war. Philon

rühmt seine Fähigkeit und die glänzenden Leistungen seiner Verwaltung in ihren Anfängen hoch; und da Philon sein bitterer Feind war, muß man seinem Zeugnis glauben, mag auch eine rhetorische Neigung, einen Gegensatz herauszuarbeiten, ihn verführt haben, die Farben etwas dicker aufzutragen. Aber des Gaius Thronbesteigung führte eine Änderung herbei. Flaccus, ein Vertrauter des Tiberius, war ein Anhänger des Mitregenten des Gaius, des jungen Gemellus, und zugleich ein persönlicher Freund des Prätorianerpräfekten Macro. Als nun zuerst Gemellus und dann Macro der Eifersucht des Kaisers zum Opfer fiel, begann Flaccus für sein eigenes Leben zu fürchten. Er hatte bereits die Sinnesart der Alexandriner nur allzu gut kennen gelernt. Zu den Volksführern gehörten damals Dionysios, Isidoros und Lampon. Der erste ist als strammer Gegner der Juden bekannt; der zweite hatte als Führer der alexandrinischen Opposition eine Kundgebung gegen Flaccus ins Werk gesetzt, und als sein Anteil daran herauskam, es klüger gefunden, die Stadt zu verlassen; Lampon endlich war in einer Verhandlung wegen hochverräterischer Äußerungen gegen Tiberius als Verteidiger aufgetreten. Philon, freilich ein voreingenommener Zeuge, beschreibt alle drei als Schwätzer und bösertige Hetzer, und was wir unabhängig davon über Isidoros hören, spricht nicht für ihn.

Flaccus wußte, was für Leute er vor sich hatte; er wußte, wie sehr Gaius für Alexandria eingenommen war, und vielleicht hatte er sogar schon von der Absicht des Kaisers, die Stadt zu besuchen, etwas erfahren. Daher ging er darauf ein, als die Führer der Nationalistenpartei mit einem Versöhnungsvorschlag an ihn herantraten; der Preis sollte darin bestehen, daß er ihre Sache gegen die Juden unterstütze. So erzählt Philon, und man hat wohl keinen Grund zu bezweifeln, daß seine Angabe im Wesentlichen stimme. Flaccus mag überdies noch andre davon unabhängige Gründe gehabt haben, den Juden gegenüber eine weniger freundliche Haltung einzunehmen; denn augenscheinlich waren sie mit ihrer günstigen Stellung nicht mehr zufrieden, sondern arbeiteten auf weitere Vorrechte hin, sogar das volle alexandrinische Bürgerrecht und die Zulassung zu den Kampfspielen der Epheben. So konnte er wenigstens sein Gewissen wahren mit der Erwägung, sie seien auf dem Wege Schädlinge zu werden und müßten einen Denkkettel bekommen.

Seit dieser Zeit zeigte sich Flaccus den Juden gegenüber mehr oder weniger ausgesprochen unfreundlich. Insbesondere hielt er einen Beschluß der Juden zu Gaius Ehren, vielleicht nach seiner



Genesung von einer Krankheit, den sie den Bestimmungen gemäß dem Statthalter unterbreiteten, zurück, obwohl er versprochen hatte, ihn zu befördern, und erweckte damit den Eindruck, als seien die Juden weniger kaisertreu als die Gegenpartei. Jedoch führte erst ein verhältnismäßig unbedeutender Zwischenfall die Möglichkeit einer Zuspitzung herbei.

5. Zu Gaius' nächsten Freunden gehörte Herodes Agrippa, der Enkel Herodes des Großen. Er war als Verschwender und Lebemann allgemein bekannt; früher einmal, als ihm seine Schulden über den Kopf wuchsen, war er nach Alexandria geflohen und hatte die Mildtätigkeit des reichen Juden Alexander, des Alabarchen, angerufen. Der Beistand Alexanders und der Großmutter des Gaius, Antonia, setzte ihn in Stand, nicht nur seine Schulden abzuzahlen, sondern auch des Gaius Freundschaft zu gewinnen, der bei seiner Thronbesteigung ihm die ehemaligen Tetrarchien des Philippus und Lysanias samt dem Königstitel übertrug. Er zeigte keine große Eile, sein Königreich aufzusuchen, und verweilte noch anderthalb Jahr unter den Zerstreuungen Roms; aber im Frühsommer 38 brach er auf mit einer Leibgarde glänzend aufgeputzter Soldaten und nahm seinen Weg über Alexandria. Vor Pharos kam er nachmittags an und blieb vor dem Hafen vor Anker bis zum späten Abend, wie Philon uns versichert, um mit seiner Landung kein Aufsehen zu erregen. Dies paßt so wenig zu seiner Vorliebe für Schaustellung, daß man auf den Verdacht gekommen ist, der Bericht sei entstellt; aber Agrippa, der bei allen seinen Fehlern kein Dummkopf war, hielt es vielleicht für klug, in einer Luft von solcher elektrischen Spannung es auf eine öffentliche Kundgebung nicht ankommen zu lassen. Dem sei wie ihm wolle; die Vorsicht war umsonst, die Juden bestanden darauf, aus ihm einen Volkshelden zu machen, und bereiteten ihm einen königlichen Empfang.

Die Empörung der Alexandriner, die sich an Agrippas letzten Besuch erinnerten, als er bankrott vor seinen Gläubigern ausriß, stieg aufs Höchste, und der Mob nahm die Gelegenheit wahr zu einer der richtig ausgebildeten Possen, die er so liebte. Einen harmlosen Narren, den jeder auf den Straßen der Stadt kannte, putzte man zum König auf, umgab ihn mit einer albernen Leibwache, deren rasch erfundene Tracht Agrippas Theatersoldaten lächerlich machte, und führte ihn unter dem Rufe „Marin“ (ein syrisches Wort für König) zum Gymnasion, wo eine Orgie wüster Laune mit der Spitze gegen Agrippa die Masse belustigte.

6. So weit war es nichts weiter als der Spaß eines tollen

Tages; aber dem Jubel folgte die Überlegung. Immerhin war Agrippa ein König und, das machte die Sache viel ernster, ein naher Freund des Kaisers. Weder ihm noch der jüdischen Gerusia durfte man zutrauen, sie würden über solch eine Beleidigung hinwegsehen, und Rom war immer bedauerlich unempfänglich für alexandrinische Laune. Überdies hatten wahrscheinlich die Juden den Zwischenfall nicht ohne etwas kräftigere Schritte als bloßen Einspruch hingehen lassen, wenn auch Philon hierüber vorsichtig schweigt. Die Furcht vor den Folgen ließ Vorkehrungen notwendig erscheinen, und so kam den Griechen der blendende Einfall, man könne Gaius gewinnen, wenn man die religiöse Seite berühre. Gaius hatte sich selbst für einen Gott erklärt und von seinen Untertanen göttliche Verehrung verlangt. Die Juden waren in solchen Dingen als hartnäckig bekannt; warum sollte man nicht hier einsetzen? Gesagt, getan; früh am Morgen drängte sich der Mob zum Theater und schrie, man solle Standbilder des Kaisers in den Synagogen errichten.

7. Flaccus, der Agrippa mit sichtbarer Freundlichkeit empfangen hatte, mochte er auch, wenn wir Philon glauben dürfen, sich im Privatverkehr über ihn lustig machen, war bis dahin nicht eingeschritten. Die Unterstützung der Nationalisten wollte er nicht verscherzen und fürchtete doch wieder die Folgen, wenn er über eine grobe Beleidigung des kaiserlichen Freundes hinweg sah; so befand er sich in unangenehmer Lage und konnte es nur begrüßen, daß die religiöse Seite hineingezogen wurde, denn das gab ihm die Möglichkeit, das Odium auf die Juden zu lenken. Ihre Weigerung, die Kaiserbilder in ihren Synagogen zuzulassen, beantwortete er mit einem Edikt, worin er, nach Philons Bericht, sie als „Fremdlinge und Eindringlinge“ brandmarkte. Hauptzweck des Edikts war es wohl, sie wegen ihrer mangelnden Verehrung des Kaisers anzuklagen; und es mag auch ihre anmaßenden Ansprüche auf neue Vorrechte gestreift haben. Jedenfalls zog es unheilvolle Folgen nach sich; der Mob leitete daraus für sich freie Hand gegen seine Gegner ab, und seit diesem Augenblick herrschte die Anarchie in der Stadt. Waren die Juden Fremdlinge, woher hatten sie dann das Recht sich mit den Alexandrinern zu mischen? Mögen sie in ihrem eigenen Quartier bleiben! Hier treffen wir zum ersten Mal den Gedanken des Ghetto.

8. Von diesem neuen Gedanken entflammt jagte der Mob die Juden aus den anderen Stadtteilen und trieb sie alle in das Quartier „Delta“. Sicherlich ließen sich die Juden nicht widerstandslos vertreiben, wenn auch Philon uns von dem wilden Kampfe,

der ohne Zweifel folgte, nichts erzählt. Es war vergeblich; zusammengedrängt in einem Quartier, wo die Unterkunft beschränkt war, fanden die unglücklichen Juden ihre Lage so unerträglich, daß viele die Stadt verließen und draußen an der Meeresküste ein Lager aufschlugen. Inzwischen plünderte der Mob ganz ungestört die Häuser, aus denen er seine Opfer vertrieben hatte, und verteilte die Beute öffentlich auf dem Markte. Die jüdischen Läden waren geschlossen aus Anlaß des Todes der Drusilla, der Schwester des Gaius; aber der Mob erbrach und plünderte sie, und wenn die Juden aus Hunger sich in die Straßen wagten, um Nahrung zu kaufen, fielen die Empörer, die keine Schranke mehr kannten, ohne Erbarmen über sie her. Die gewöhnlichen Vorfälle bei einem „Pogrom“ waren die Folge: Männer, Frauen, sogar Kinder totgeschlagen, lebend durch die Straßen geschleppt oder in schnell entzündete Freudenfeuer gestoßen zum Tode durch die Flammen oder durch Ersticken. Philon teilt schauerliche Einzelheiten mit; hat er auch zweifellos mit dickem Pinsel gemalt, unterdrückt er auch völlig die Rolle der Juden in der eigentümlichen Art des Bürgerkrieges, wie er jetzt in den Straßen wütete, so läßt doch alles, was wir von städtischem Pöbel und im besonderen vom alexandrinischen wissen, keinen Zweifel daran, daß des Furchtbaren genug geschah.

Noch schrecklicher war für orthodoxe Juden eine andere Entwicklung der Krisis. Die Massen beschlossen, ihre Forderung, Standbilder des Kaisers in den Synagogen aufzustellen, selbst auszuführen. Ohne Frage leisteten die Juden Widerstand, und in dem folgenden Kampfe litten die Synagogen schwer. Manche wurden ausgeraubt, andere in Brand gesteckt; soweit sie ernster Beschädigung entgingen, wurden sie durch die Einführung von Standbildern des Gaius entweiht. In die größte schleppte der Mob, der sich auf solche Fälle nicht genügend eingerichtet und deshalb nicht genug Kaiserbilder zur Verfügung hatte, ein altes Viergespann aus dem Gymnasion, das vor Jahren zu Ehren einer der Kleopatren geweiht worden war.

9. Flaccus, der während dieser Gewalttaten untätig geblieben war, griff schließlich ein, um die Leiden der Juden nur noch schwerer zu machen. Achtunddreißig Mitglieder der Gerusia wurden verhaftet, in Fesseln durch die Straßen geführt und dann im Theater öffentlich ausgepeitscht. Man fühlte die Beleidigung umso tiefer, weil es mit der Peitsche geschah, denn von dieser Strafe waren die Juden wie die Bürger ausgenommen, und weil es an einem Staatsfeiertage geschah, an Kaisers Geburtstag; diese

Nachricht ist wichtig, denn sie bestimmt den Vorgang auf den 31. August. Philon nennt keinen Grund für dies Vorgehen. Ohne Zweifel beschuldigte Flaccus die Ältesten eines Verbrechens, vielleicht des Widerstandes gegen den Befehl des Kaisers, ihm göttliche Ehre zu erweisen, oder sie hätten die Juden zu Gegenmaßnahmen gegen die Alexandriner aufgehetzt. Schwerlich darf man annehmen, irgend eine ernstliche Verschwörung sei enthüllt worden; denn als Flaccus weiterhin die Häuser der Juden auf Waffen durchsuchen ließ, entdeckte man keine. Aber jetzt zwang wirklich reine Selbstverteidigung den Statthalter, irgend etwas gegen seine Opfer zu unternehmen.

10. Die Orgie der Zuchtlosigkeit endete damit, daß man viele jüdische Frauen ins Theater schleppte und ihnen befahl, vor den Augen der Menge Schweinefleisch zu essen. Gehorchten sie, so ließ man sie laufen; im andern Falle hatten sie schreckliche Martern auszustehen. Danach scheinen die Störungen der Ordnung allmählich eingeschlafen zu sein; aber die Juden waren in einer schrecklichen Lage, auf völlig unzulänglichem Raume zusammengedrängt, ganze Familien an den Bettelstab gebracht, viele ihrer Führer im Gefängnis, ihre Synagogen zerstört oder geplündert, und wenn wir nach einer flüchtigen Anspielung in einem der Werke Philons urteilen dürfen, so wäre ihnen die Ausübung ihrer Religion, im besonderen die Beobachtung des Sabbath, verboten worden.

11. Vielleicht dürfen wir auf diese Zeit der Ruhe nach dem Sturm eines der Bruchstücke aus der schon erwähnten alexandrinischen und nationalistischen Literatur beziehen. Es ist ein arg verstümmelter Papyrus; er berichtet von einer Unterredung im Serapeum in Alexandria, zwischen Flaccus auf der einen Seite und zwei Nationalistenführern, Isidoros und Dionysios, auf der andern. Vor dem Erscheinen des Flaccus findet ein Gespräch zwischen Dionysios und einem „Ältesten“, offenbar einem Mitgliede der jüdischen Gerusia, statt; dieser wendet sich an Dionysios in einem überraschend freundlichen Tone, aber seine Bitten, Flaccus nicht zu belästigen, sondern gemeinsam mit den „Ältesten“ vor ihm zu erscheinen, sind erfolglos. Irgendwie ist die Rede von einer geplanten Abreise des Dionysios, und deutlich wird es so hingestellt, als ließe Flaccus sich die Erlaubnis dazu durch Bestechung abgewinnen; aber alles andere ist dunkel. Indessen macht **PREMERSTEIN** außerordentliche Anstrengungen, um den Zusammenhang herzustellen; aber seine Vermutungen sind wohl unhaltbar, wie eine freundliche Prüfung des Papyrus durch Mr.

E. Lobel gezeigt hat. Das ist insofern weniger schade, als dies Bruchstück allem Anscheine nach in geringerem Maße geschichtliche Tatsachen enthält als irgend ein anderes dieser Gruppe. Es trägt alle Zeichen des geschichtlichen Romans und darf nicht als ernsthafte Geschichte behandelt werden. Jedoch liefert es in gewisser Weise den Beweis dafür, daß Isidoros während der Unruhen in Alexandria war, und vielleicht bewahrt es gerade eine Erinnerung an einen Versuch der Juden, den Abgang einer alexandrinischen Sondergesandtschaft an Gaius zu hindern; der Versuch, das werden wir sehen, schlug fehl.

12. Wenn es eine Genugtuung ist, das Mißgeschick der Feinde zu sehen, so brauchten die Juden nicht lange auf Trost zu warten. Agrippa hatte bei seinem Aufenthalte in Alexandria davon gehört, daß Flaccus es versäumt habe, den Volksbeschluß der Juden zu befördern; nun verschaffte er sich eine zweite Ausfertigung und schickte sie selbst an den Kaiser mit einer Beschwerde über den Statthalter. Aus diesem oder irgendeinem anderen Grunde entschied sich Gaius bald darauf für die Absetzung des Flaccus. Ein zuverlässiger Centurio wurde mit einer Abteilung Soldaten abgeschickt; spät am Nachmittag kam er an und, wie Agrippa es getan haben soll, wartete er außerhalb des Hafens bis zum Abend; dann landete er unbemerkt, und es gelang ihm, den Flaccus zu verhaften, während er im Hause eines Freigelassenen des Tiberius bei Tafel saß.

Die Freude der Juden, die damals gerade das Laubhüttenfest feierten (September-Oktober), war grenzenlos, und ihr Jubel wäre ihnen teuer zu stehen gekommen, hätte die Alexandriner irgend etwas für den Statthalter übrig gehabt; aber niemand bedauerte seinen Abgang. Er wurde nach Rom gebracht und dort von Isidoros und Lampon verklagt; das zeigt erstens, daß die Alexandriner schon eine Gesandtschaft geschickt hatten, und zweitens, daß es Flaccus mit seinem verbrecherischen Entgegenkommen nicht gelungen war, seine alten Feinde zu versöhnen. Dem Kaiser schon verdächtig, von beiden Seiten angegriffen, muß Flaccus gesehen haben, daß sein Schicksal besiegelt war. Er wurde nach Andros verbannt, und hier erreichte ihn später das kaiserliche Todesurteil.

13. Nach Flaccus Abfahrt hatten die Juden unmittelbare Verfolgung nicht mehr zu leiden; aber ihre Synagogen waren noch geschlossen, und da sie sich ja weigerten dem Kaiser göttliche Ehren zu erweisen, konnten sie nicht erwarten, für ihre schweren materiellen Verluste eine Entschädigung zu erhalten. Daher be-

schlossen sie, eine Abordnung an Gaius zu schicken, und ein Kollegium von fünf Gesandten unter Führung des Philosophen Philon machte sich im Winter 38/39 auf den Weg nach Rom mit einer Bittschrift, die in der Hauptsache ein längeres Schriftstück zusammenfaßte, das früher Agrippa befördert hatte. Nach Josephus schickte jede Partei eine Abordnung von drei Personen. Wie wir gesehen haben, waren Lampon und Isidoros schon in Rom, und deshalb ist es möglich, daß die Abordnung der Alexandriner zuerst abgegangen war. Auf der anderen Seite können Isidoros und Lampon einen besonderen Auftrag gehabt haben; aber wie Philon erzählt, wohnte Isidoros der Begegnung des Kaisers und der jüdischen Abordnung bei. In jedem Falle verdient Philons Angabe über die Zahl der jüdischen Gesandten den Vorzug, und schwerlich haben die Alexandriner eine kleinere Abordnung abgeschickt als ihre Gegner. Das Haupt ihrer Gesandtschaft war der wohlbekannte judenfeindliche Schriftsteller Apion, dessen Angriffe in einer besonderen Abhandlung zu erwidern Josephus später der Mühe wert fand.

14. Lebendig schildert Philon die Schicksale der jüdischen Abordnung. Man machte einen Versuch, des Kaisers Günstling Helikon zu gewinnen, aber die Alexandriner hatten seine Unterstützung schon um einen höheren Preis erkaufte, und so entschlossen sich die Juden, unmittelbar an Gaius heranzutreten. Man nahm sie sichtbar freundlich auf und versprach ihnen eine Audienz; aber sie zu erreichen fanden sie lange Zeit keine Möglichkeit; und als bekannt wurde, daß Gaius befohlen hatte, sein Standbild im Tempel zu Jerusalem aufzurichten, schien ihre Sache hoffnungslos.

Bei Gelegenheit erklärte Gaius sich bereit sie zu empfangen, und nun folgte die berühmte Szene, die Philon schildert hat: der Kaiser quält die Juden mit Ausbrüchen jener grimmigen Laune, die freilich für seine Opfer fürchterlich gewesen sein muß, ihn aber doch wenigstens etwas anziehender erscheinen läßt als den düsteren Domitian oder den entarteten Lüstling Nero; und endlich entläßt er sie mit der Bemerkung, Leute, die seine Göttlichkeit nicht zu sehen vermöchten, seien mehr zu bedauern als zu tadeln. Damit endet Philons Bericht; aber aus Josephus geht hervor, daß der Kaiser mit starkem Mißfallen von den Juden schied.

15. Dabei blieb es; die Juden kehrten erfolglos heim, und ihre Synagogen blieben wahrscheinlich geschlossen. Den Rest der Regierungszeit des Gaius haben sie, wie es scheint, benutzt, um Vergeltung vorzubereiten; wahrscheinlich verschafften sie sich Waffen, und es sieht auch so aus, als hätten sie Verstärkungen

von außen her erlangt. Das kann man wenigstens einer Wendung im Briefe des Claudius an die Alexandriner entnehmen, wenn auch abweichende Deutungen geäußert worden sind.

16. Eine Erleichterung kam mit der Thronbesteigung des Claudius 41 n. Chr. Als Agrippas persönlicher Freund lieb er seinen Vorstellungen gern das Ohr und ließ bald nach Beginn seiner Regierung zwei Verfügungen ausgehen, deren eine den alexandrinischen Juden alle ihre Rechte bestätigte, während die andere für die Juden im ganzen Reiche Ähnliches vorsah. Aus der ersten hat man herausgelesen, die Juden seien Bürger von Alexandria, und diejenigen, die das Bürgerrecht ablehnen, haben sich gewöhnlich zu der Annahme gedrängt gesehen, der Erlaß sei eine Fälschung oder er enthalte einen unechten Einschub; aber der Schluß scheint nicht unvermeidlich. Aus einem Briefe, welchen Publius Petronius, der Statthalter von Syrien, den Einwohnern von Dora geschrieben hat, erhellt, daß Agrippa in Alexandria persönlich erschien und den ersten dieser Erlasse in einer öffentlichen Versammlung verlas. Claudius befahl auch die Freilassung des Alabarchen Alexander, den Gaius ins Gefängnis geworfen hatte; ob in Verbindung mit dem großen Pogrom oder aus irgend einem anderen Grunde, wissen wir nicht.

17. Aber Claudius hatte mehr zu entscheiden als Vorgänge aus der Regierungszeit seines Vorgängers. Kaum hatte die Kunde seiner Thronbesteigung Alexandria erreicht, als die Juden, die von seiner persönlichen Freundschaft mit Agrippa wußten und wahrscheinlich davon unterrichtet waren, welche Rolle dieser bei der Sicherung von Claudius' Stellung gespielt hatte, ihre Zeit gekommen erachteten, um ihre Rechnung mit den Griechen zu erledigen. Den Ausbruch, der nun folgte, erzählt Josephus und erwähnt Claudius in seinem Briefe an die Alexandriner; aber Einzelheiten fehlen völlig. Jedenfalls waren die Juden als Angreifer und, da sie sich offenbar mit Waffen und mit Verstärkungen von außerhalb vorgesehen hatten, in günstigerer Lage als früher. Sicherlich war es ein blutiger, verzweifelter Kampf, und Claudius mußte dem Statthalter Anweisung zugehen lassen, ihn zu unterdrücken.

18. Beide Parteien hatten allen Grund, den Zorn des Kaisers zu fürchten, und beide beeilten sich, eine Abordnung zu schicken. Der für die Öffentlichkeit bestimmte Hauptgrund dieser Abordnungen war zwar, Claudius zur Thronbesteigung zu beglückwünschen und ihm mancherlei Ehren anzubieten; aber in Wirklichkeit war der überwiegende Antrieb, neue Vorrechte für sich

selbst zu gewinnen und das eigene Verhalten in den vergangenen Unruhen zu rechtfertigen. Die Gesandtschaft der Alexandriner bestand wahrscheinlich aus zwölf Mitgliedern; über die Zusammensetzung der jüdischen Abordnung sind wir nicht unterrichtet. Claudius hörte beide Parteien an und scheint ihre Begründungen sorgfältig abgewogen zu haben; als Ergebnis erließ er die schon erwähnten Edikte zu Gunsten der Juden und richtete an Alexandria den wichtigen Brief, der in einer vor kurzem entdeckten Papyrusrolle erhalten geblieben ist (P. Lond. 1912). Dieser gliedert sich in drei Teile. Die beiden ersten handeln von den Ehrenbezeugungen, die ihm die Alexandriner beschlossen, und von ihren Bittgesuchen; damit haben wir hier nichts zu tun, höchstens zu bemerken, daß Claudius mit der Ablehnung göttlicher Ehren eine Entscheidung traf, die den Juden große Genugtuung bereitet haben muß; dem Anspruch der Alexandriner auf einen Rat begegnete er mit der Erklärung, er habe die Sache dem Statthalter übergeben. Dieser Schritt sollte sie wahrscheinlich auf die lange Bank schieben; jedenfalls hatte er diese Wirkung, denn wie wir wissen, erhielt Alexandria erst unter Septimius Severus einen Rat.

Ein Satz im ersten Abschnitt dürfte jedoch eine unmittelbare Bedeutung für unseren Gegenstand haben, wenn man ROSTOWZEWS höchst wahrscheinlichen Erklärungsvorschlag annimmt. Unter den Ehren, welche die Alexandriner ihm anboten, befand sich ein goldenes Standbild der Pax Augusta Claudiana, das Claudius, nach anfänglicher Ablehnung, weil es „zu herausfordernd“ aussehe, nach Rom zu stiften befahl. ROSTOWZEW weist nach, daß sich auf den frühen Münzen des Claudius eine neue Gestalt der Pax Augusta mit den Abzeichen der Nemesis findet, und ist der Ansicht, das goldene Standbild sei eine Wiedergabe dieser Gestalt gewesen, gedacht als Seitenhieb auf die Juden, und aus diesem Grunde habe Claudius es in Rom zu errichten befohlen, wo der herausfordernden Andeutung die Spitze abgebrochen sein würde.

Der dritte Abschnitt galt den jüdenfeindlichen Unruhen und ist wichtig genug, um Anführung im Wortlaut zu verdienen: „Was die Frage betrifft, wer von Euch verantwortlich war für den Aufstand und die Fehde, oder, wenn man die Wahrheit sagen soll, richtiger den Krieg gegen die Juden, so war ich nicht geneigt, mich auf ein bestimmtes Urteil einzulassen, obwohl eure Gesandten, besonders Dionysios, Theons Sohn, eure Sache angesichts ihrer Gegner sehr eifrig vertraten, und ich muß mir unerbittlichen Zorn



gegen jede Partei, die die Feindseligkeiten wieder aufnehmen sollte, vorbehalten. Aber ich sage euch rund heraus, wenn ihr nicht von dieser schändlichen, verbohrtten Feindseligkeit gegeneinander absteht, werde ich mich genötigt sehen, zu zeigen, was aus einem wohlwollenden Fürsten werden kann, wenn sich sein Sinn gerechtem Zorne zukehrt. Daher beschwöre ich euch noch einmal, auf der einen Seite die Alexandriner, sich verträglich und freundlich gegen die Juden zu zeigen, die viele Jahre in derselben Stadt gewohnt haben, sie in der Ausübung ihres herkömmlichen Gottesdienstes nicht zu kränken, sondern ihnen die Beobachtung ihrer Sitten zu erlauben wie zur Zeit des Seligen Augustus, und diese Sitten habe auch ich nach Anhörung beider Seiten bestätigt. Und auf der andern Seite gebiete ich den Juden, nicht nach irgend etwas zu streben über das hinaus, was sie bisher besaßen, und hinfort nicht, als lebten sie in zwei verschiedenen Städten, zwei Abordnungen zu schicken, was früher niemals vorgekommen ist, noch sich in die Kampfspiele der Gymnasiarchen und Kosmeten einzudrängen, sondern nutzbar zu machen, was sie besitzen, und in einer Stadt, die nicht ihr eigen ist, den Überfluß reichen Wohlstandes zu genießen; auch nicht Juden einzuführen oder einzuladen, die aus Syrien oder Ägypten herabsegeln, und mich dadurch zu nötigen, umsomehr Verdacht zu schöpfen; sonst werde ich mit allen Mitteln gegen sie vorgehen als Menschen, die der ganzen Welt eine allgemeine Seuche erregen. Wenn ihr auf beiden Seiten von solchem Vorgehen absteht und bereit seid, in gegenseitiger Verträglichkeit und Freundlichkeit zu leben, so will ich meinerseits auch weiterhin die altbewährte Sorge für die Stadt beweisen, die meinem Hause seit Alters freundschaftlich verbunden ist.“

19. Hier wie in seinen Erlassen stellt Claudius den Juden alle ihre Vorrechte und die freie Ausübung ihrer Religion sicher, verweigert ihnen aber auf der andern Seite in unmißverständlicher Sprache jede Erweiterung ihrer Rechte. Wenn er in der Frage der Verantwortlichkeit sich jeden Urteils enthält, so bezieht sich dies ohne Zweifel auf die ganze Kette von Vorgängen seit dem Ausbruch unter Gaius. Vielleicht hat man seine Behauptung, es sei diesmal der erste Fall einer doppelten Abordnung, so überraschend es klingt, wenn man an Philons Gesandtenrolle denkt, ähnlich zu erklären; aber vor kurzem haben WILLRICH und OTTO von einander unabhängig eine bessere Deutung der betreffenden Phrase vorgeschlagen, als diejenige, welche ich in meinen *Jews and Christians* gegeben habe: nach ihnen haben die Juden

wegen irgend einer Uneinigkeit innerhalb ihres Gemeinwesens (vielleicht war die Ursache ein Streit zwischen den strengeren und den freisinnigen Elementen) zwei Gesandtschaften geschickt. Der Ausbruch gegen die Juden am Ende des Erlasses ruft in seiner Plötzlichkeit und Schärfe eine gewisse Bestürzung hervor, und S. REINACH hat die Auffassung vorgetragen, wir hätten hier eine Beziehung auf das Christentum vor uns: die Juden aus Syrien seien christliche Missionäre oder es seien doch solche darunter; die Christen seien schon in Rom am Werke, Claudius und die Römische Regierung seien beunruhigt über Dinge, die sie als eine Umstürzbewegung ansahen. Diese Auffassung ist unnötig und unwahrscheinlich; man braucht die alexandrinischen Unruhen in keiner Weise mit dem Christentum in Verbindung zu bringen, und es ist nicht anzunehmen, daß der neue Glaube die jüdische Gemeinde in Rom schon ernstlich berührt habe; aber die Gärung könnte schon sichtbare Ergebnisse im Osten hervorgebracht haben, und CUMONT hat auf eine erstaunliche Verwandtschaft der Worte des Claudius mit Apostelgeschichte 24, 5 hingewiesen: „wir haben in diesem Manne eine Pest und einen Hetzer zum Aufruhr unter allen Juden in der ganzen Welt gefunden“. Er weist darauf hin, daß die etwa gleichzeitigen ersten jüdenfeindlichen Unruhen in Antiocheia, die Malalas erwähnt, vermutlich mit christlicher Werbearbeit zusammenhängen. Waren solche Wirren anderswo vorgekommen, so mag Claudius sehr wohl das Gefühl gehabt haben, daß die Juden ein Schaden für ihre Nachbarn und eine Gefahr für den Weltfrieden würden. Unter dieser Voraussetzung ist diese Stelle zwar nicht eine unmittelbare Anspielung auf das Christentum, aber doch die früheste geschichtliche Spur der Unrast, die das Ausstreuen der christlichen Lehre wecken mußte.

20. Das Christentum machte sich in der Tat bald in Rom fühlbar; denn Unruhen in der jüdischen Gemeinde, die darauf zurückgingen, haben wohl Claudius im Jahre 49 bewogen, die Juden aus der Stadt zu treiben oder, wie Dio Cassius es hinstellt, ihre Versammlungen zu verbieten; hält man diese Maßregel neben seine Worte im Briefe an Alexandria, so zeigt es sich, daß er kein ausgemachtes Vorurteil zu ihren Gunsten hatte.

21. Wir müssen annehmen, daß der Brief des Claudius endgültig die Fragen erledigte, die aus dem Aufruhr unter Gaius hervorgegangen waren, und wenn wir Juden und Griechen von neuem auf dem Kriegspfade finden, so müssen neue Wirren ausgebrochen sein; das ist ein zwingender Schluß, obwohl wir über die Tatsache

keinen unabhängigen Bericht besitzen. Von solch einem Streite zeugt ein Bruchstück der alexandrinischen Nationalisten-Literatur; man hat es auf einem Papyrus entdeckt, der jetzt zwischen Berlin und Kairo geteilt ist und aus drei unvollständigen Schriftseiten besteht. Die nächste Folgerung aus der Gestalt dieses Textes, er sei aus dem wirklichen Protokoll über die Verhandlungen zurecht gemacht, ist so gut wie sicher eine Einbildung; aber sichtbar enthält er guten geschichtlichen Stoff und mag in letzter Linie z. T. auf das Verhandlungsprotokoll (acta) zurückgehen. In Kolumne I kam ein Datum vor, aber nur der Monats-tag ist erhalten, das Jahr verloren. PREMIERSTEIN macht es aus inneren Gründen höchst wahrscheinlich, daß die Verhandlungen, von denen die Rede ist, am 30. April und 1. Mai 53 n. Chr. stattfanden.

Der Text bezieht sich auf eine Klage Alexandreias, das durch Abgeordnete, darunter den jetzigen Gymnasiarchen Isidoros und Lampon, vertreten wurde, gegen Agrippa II. Der Fall kam in Rom vor Claudius zur Verhandlung. In der ersten Schriftkolumne, die nur die Zeilenschlüsse enthält, finden wir den Kaiser mit seinem beratenden Kollegium bei der Erörterung, ob man die alexandrinischen Abgeordneten zum Verhör zulassen solle. PREMIERSTEINS vollständige Herstellung dieser Kolumne ist im Einzelnen anfechtbar, gibt aber wohl den Gang des Gespräches in seinen Hauptzügen: Tarquitius Priscus, ein Geschöpf der Kaiserin, deren Schützling Agrippa war, tritt dem Gesuch der Alexandriner entgegen, Aviola unterstützt es. Schließlich entscheidet sich Claudius dafür, die Gesandten am folgenden Tage anzuhören.

Kolumne II berichtet über die Verhandlungen am 1. Mai. Der Kaiser empfängt die Abordnung in einem Garten, dessen Name verstümmelt ist, höchst wahrscheinlich den horti Luculiani oder Statiliani; er wird von der Kaiserin Agrippina und ihren Damen begleitet und hat um sich einen Rat von dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Senatoren, unter ihnen sechzehn von konsularischem Rang. Isidoros bittet ihn um geneigtes Gehör mit einer Ehrerbietung, die dem allgemeinen Geiste dieser Literatur fremd ist und gerade deshalb Vertrauen zur geschichtlichen Grundlage des Textes weckt. Claudius antwortet: „ich will euch diesen Tag gewähren;“ und die Kolumne endet mit einer sehr verstümmelten Rede des Kaisers, worin er offenbar dem Isidoros sein Verhalten vorwirft.

Kolumne III folgte sichtlich nicht unmittelbar auf die vor-

hergehende, denn sie gehört auf eine viel spätere Stufe der Verhandlungen. Isidoros und Lampon sind zum Tode verurteilt, und im Bewußtsein seines bevorstehenden Schicksals wendet sich Isidoros mit kühnem Angriff an den Kaiser. „Viele meiner Freunde hast du gemordet“, sagt der Kaiser. „Ich hörte auf den Befehl des damaligen Kaisers (Gaius)“, erwidert Isidoros und fügt frech hinzu: „und du nun gar, nenne mir, wen du willst, ich will Klage gegen ihn erheben.“ „Wahrhaftig“ ruft Claudius, „du bist der Sohn einer Musikantin“. Isidoros antwortet stolz, er sei weder Sklave noch einer Musikantin Sohn, sondern Gymnasiarch der berühmten Stadt Alexandria, und fügt gewissermaßen Zug um Zug eine Anspielung auf des Kaisers Beziehung zu der Jüdin Salome hinzu; leider ist diese Stelle verstümmelt. Unter den verschiedenen Herstellungsversuchen ist wohl am besten der von TH. REINACH: „was dich betrifft, du bist ein nicht anerkannter Bastard der Jüdin Salome; deshalb warst du vom Throne ausgeschlossen“. Aber ganz überzeugend ist er nicht. „Was können wir weiter tun“, wirft Lampon seinem Gefährten ein, „als einem verrückten Herrscher zu weichen?“ Claudius ruft offenbar nach der Wache, die beiden Gesandten zur Hinrichtung abzuführen; hier hört das Bruchstück auf. Daß der Befehl ausgeführt wurde, wissen wir aus den sog. Appianus-Akten, denn hier ruft der Gymnasiarch Appianus, von Kommodus zum Tode verurteilt, das Gedächtnis der „Märtyrer“ Isidoros und Lampon an.

22. Dieser Text belehrt, wie man sieht, mehr über die geistige Haltung der alexandrinischen Opposition als über die tatsächlichen Vorgänge, die zu der Untersuchung führten. Die Alexandriner hatten offenbar gegen Agrippa Klage erhoben, und die Antwort des Isidoros an Claudius zeigt, daß die Morde, deren dieser ihn anklagt, unter Gaius fielen; aber aus Gründen, die oben erörtert worden sind, ergibt sich, daß nicht jene alten Unruhen der Hauptgrund des Streites waren. Auch das wäre eine unhaltbare Annahme, Isidoros und Lampon hätten sich im Laufe einer Privatklage gegen Agrippa eine Sprache erlaubt, die als hochverräterisch aufgefaßt werden konnte und daher zu ihrer Verurteilung führte. Das Benehmen des Isidoros war bei Eröffnung der Verhandlung ehrerbietig genug; nimmt man die geschichtliche Treue der Urkunde an, die wahrscheinlich durch die Absicht, für die nationale Sache zu werben, gefärbt ist, so ging er doch erst nach seiner Verurteilung zur Beschimpfung über. Daraus müssen wir schließen, daß weitere Mißhelligkeiten zwischen Juden und

Griechen vorgekommen waren, daß Agrippa II, der von seinem Vater die Rolle eines Beschützers des alexandrinischen Judentums augenscheinlich überkommen hatte, irgendwie dahinein verwickelt war und daß bei einem Prozeß, der deshalb gegen ihn angestrengt wurde, Claudius im Laufe des Verhörs Isidoros und Lampon hochverräterischer Haltung schuldig fand. Gegen die Griechen kehrte sich der „unnachgiebige Zorn“, den der Kaiser in dem Briefe vom Jahre 41 n. Chr. sich bei jedem künftigen Ausbruch gegen die angreifende Partei vorbehalten hatte.

## KAPITEL IV

### Die griechisch-jüdischen Streitigkeiten vom jüdischen Aufstand bis zur Thronbesteigung Hadrians

1. Durch die ganze erste Hälfte des ersten Jahrhunderts hindurch war unter den Juden eine unbestimmte Gärung und Unruhe zu spüren, in der man verschiedene Strömungen unterscheiden kann, Messias-Hoffnungen, religiöse Begeisterung, politische und wirtschaftliche Unzufriedenheit. Es läßt sich nicht erweisen, daß dies die Judengemeinde in Alexandria beeinflusst habe, deren Führer gewiß kluge und gemäßigte Männer waren; aber bestimmt griff es über Judäa und den Hafen Cäsarea nach Orten wie Antiocheia über, und schwerlich ist Alexandria dem völlig entgangen. Vielleicht führte gerade diese nationale Erregung dazu, noch mehr Vorrechte zu fordern; sie mag dazu beigetragen haben, den Rassenhaß zu steigern und den Juden die Sympathie des Flaccus zu entfremden. Im Jahre 66 rief sie gleichzeitig einen ersten Ausbruch in Cäsarea und die äußerste Katastrophe der jüdischen Geschichte, den Aufruhr in Jerusalem, hervor. Solch ein Ereignis mußte den Funken in andere jüdische Gemeinden werfen, und Alexandria entging seiner Wirkung nicht. Der Ausbruch, zu dem es hier kam, ging freilich auf eine Ursache zurück, die mit dem jüdischen Aufstande gar nichts zu tun hatte; der Vorfall war eine Spielerei und hätte kaum zu so ersten Folgen führen können, wäre nicht die Luft auf beiden Seiten elektrisch geladen gewesen.

2. In eine Versammlung der Alexandriner im Amphitheater,

die über eine Abordnung an Nero verhandeln wollte, drängten sich einige Juden ein<sup>1</sup>. Sie wurden entdeckt und es erhob sich der Ruf, sie seien „Feinde und Spione“. Die meisten von ihnen entrannen der erregten Menge; aber drei wurden gefaßt und fortgeschleppt, um lebendig verbrannt zu werden, wenn wir Josephus glauben dürfen. Daraufhin erhob sich die ganze Judenschaft, um sie zu befreien; die Griechen wurden mit Steinen beworfen, und schließlich beschafften sich die Juden Fackeln und schickten sich an, Feuer an das Amphitheater zu legen und die Volksmenge darin zu verbrennen. Aber im Augenblick der höchsten Gefahr schickte der Statthalter Tiberius Alexander, selbst ein Jude, freilich ein Renegat, der Sohn des Alabarchen Alexander und Neffe Philons, zu seinen Landsleuten ein paar ihnen wohlbekannte Männer, die ihnen zeigten, daß es Unsinn sei, in solch' einem entscheidenden Augenblick der Geschichte ihres Volkes das römische Heer gegen die Juden aufzubringen. Dies machte den etwas Gemäßigten unter ihnen einen gewissen Eindruck, aber die Unentwegten lachten höhnisch über die Mahnungen des Statthalters und beschimpften ihn persönlich. So bedrohlich war die Lage, daß für alle Fälle Alexander Truppen aufbot. Nicht nur die beiden Legionen, die dort standen, sondern auch eine Streitmacht von 2000 Mann aus Kyrene, die auf dem Marsche zum Judenkrieg die Stadt erreicht hatte, waren nötig, um die Aufrührer zu zerschmettern, die ins Quartier Delta gedrängt, mit dem Mute der Verzweiflung fochten. Viele Häuser gingen in Flammen auf, und nach Josephus kamen nicht weniger als 50 000 Juden ums Leben, bevor Alexander den Bitten der Juden nachgab und die Truppen zurückrief. Die Zahl mag wohl übertrieben sein; aber der Kampf war sehr erbittert, und die Verluste müssen beträchtlich gewesen sein. Der Vorfall warf ein düsteres Licht auf die vulkanische Stimmung in Alexandria.

3. Bei dieser Gelegenheit lag unter den streitenden Parteien die Schuld offenbar mehr auf Seiten der Juden; Alexanders Gegenmaßregeln irrten freilich nicht nach der Seite der Milde ab, waren aber doch herausgefordert worden. Sicherlich hatten sie Erfolg, und vierzig Jahre lang hören wir von keinen ernstern Wirren in Alexandria. So ruhig war die Lage, daß im Jahre 70 n. Chr. nach des Vitellius Tode Vespasian ohne Schaden 1000 Mann von jeder

---

<sup>1</sup> Josephus erzählt nichts über den Zweck der Abordnung. Sollte sie vielleicht die Anhänglichkeit ans Reich bei Gelegenheit des jüdischen Aufstandes ausdrücken? Schlichen sich deswegen jüdische Agenten in die Verhandlung ein?

der beiden ägyptischen Legionen in den Judenkrieg abkommandieren konnte.

Ein Augenblick der Gefahr trat ein unmittelbar nach dem Fall Jerusalems. Einige der Fanatiker, die unter dem Namen sicarii bekannt sind, entkamen aus Judäa, flohen nach Alexandria, und, wie Josephus es darstellt, war ihnen ihr Entkommen noch nicht genug, sondern sie versuchten unter den Juden dort einen neuen Aufstand anzufachen. So verblindet waren sie, daß sie mehrere Glieder der gemäßigten Partei ermordeten, die sich ihren Plänen widersetzen. Die Lage wurde so bedrohlich, daß die Führer der Gerusia, aus Furcht vor den vermutlichen Folgen ihres Fanatismus, eine Gemeindeversammlung beriefen und hier gegen die sicarii heftige Angriffe richteten. Diese Leute seien, so sagten sie, die Ursache alles Unheils, das über Judäa gekommen sei, und jetzt versuchten sie, auch die Juden der Diaspora hineinzuziehen. Diese Vorstellungen wirkten unmittelbar auf die Mehrzahl der Juden; sie fielen über die sicarii her und nahmen ihrer etwa sechshundert fest. Der Rest entkam nach Ägypten, insbesondere nach der Thebais, wo sie aber bald gefangen genommen wurden, und damit brach die ganze Bewegung zusammen.

4. Diese Vorfälle hatten für das ägyptische Judentum die eine unerfreuliche Folge, daß der Onias-Tempel in Leontopolis geschlossen wurde, denn Vespasian fürchtete, er könne ein Sammelpunkt nationalistischer Bewegungen unter den Juden werden, zumal jetzt, da der Tempel Jerusalems zerstört war.

5. Der jüdische Aufstand und die Zerstörung Jerusalems waren in vielen Beziehungen ein Wendepunkt in der Geschichte des Judentums, nicht zum wenigsten in dem Verhältnis zwischen Juden und Römischer Regierung. Bis dahin genossen die Juden, wenn nicht geradezu die Vorliebe, so doch Gunst und Schutz der Römer, die ihre Gebräuche achteten und auf ihre religiösen Vorurteile Rücksicht nahmen. Von nun an waren sie besiegte Empörer, die man immer als mögliche Quelle künftiger Unruhen im Verdacht hatte, und in einer Beziehung mindestens trugen sie das Merkmal ungünstiger Behandlung. Durch einen Erlaß Vespasians wurde die Steuer von zwei Drachmen auf den Kopf, die bis dahin nach jüdischem Gesetz von den erwachsenen Männern zur Unterstützung des Tempels in Jerusalem erhoben worden war, auf den Jupiter Capitolinus in Rom überführt<sup>1</sup>, und entgegen

---

<sup>1</sup> Die Vermutung mancher, diese Tempelsteuer sei von dem Ἰουδαίων τέλεσμα Griechischer Papyri zu unterscheiden, hat wenig für sich.

dem Buchstaben wenn auch nicht der Handhabung des jüdischen Gesetzes, wurde sie auch von Frauen und Kindern erhoben; mit ihr war noch eine geringere Steuer, die sogenannte ἀπαρχή, zu zahlen. Da in Wirklichkeit Frauen und Kinder die Tempelsteuer augenscheinlich schon vor Jerusalems Fall bezahlt hatten, kann die tatsächliche Geldlast nicht so sehr gewachsen sein; aber in solchen Dingen bedeutet das seelische Verhältnis ebensoviel wie das Geldverhältnis. Früher war diese Steuer, mag auch der Mensch im Durchschnitt Steuern jeder Art nicht eben sehr gern zahlen, doch wenigstens ein Sinnbild der Volkseinheit, eine Erinnerung an verschwundene Tage nationalen Glanzes; jetzt war es eine Auflage nicht allein zur Unterstützung eines fremden Götzendienstes, sondern nach der Ansicht der Regierung und in den Augen der feindlich gesinnten Griechen ein Merkmal geringerer Rasse. Außerdem, das darf man als sicher annehmen, unterlagen alle Juden, soweit sie nicht persönlich ausgenommen waren, jetzt der entehrenden Kopfsteuer. Freilich haben wir keinen Beweis dafür, daß die Juden Alexandreias vor dem Falle Jerusalems davon befreit gewesen wären; aber wie ich oben gesagt habe, empfiehlt sich diese Annahme mindestens für die höheren Klassen. Allerdings in einer Beziehung blieb ihre Stellung unberührt; trotz dem Verlangen der Griechen Alexandreias und Antiocheias weigerten sich Vespasian und Titus, den jüdischen Gemeinden die Rechte zu entziehen, welche sie in diesen Städten genossen.

6. Einen weiteren Schlag gegen das Judentum führte Domitian, der freilich mehr aus fiskalischen als aus religiösen Gründen die Erhebung des Fiscus Judaicus oder der Kopfsteuer bei den Juden viel straffer anzog, denn er unterwarf dieser Maßregel auch Proselyten nichtjüdischen Bluts ebenso wie diejenigen Juden, die ihre Herkunft verschleiert hatten, um der Abgabe zu entgehen, und setzte die Strafen auf den Übertritt römischer Bürger zum Judentum mit rücksichtsloser Strenge durch. In dieser wie in anderen Beziehungen befolgte Nerva eine entgegengesetzte Politik: Viele Angeber, die sich ein besonderes Gewerbe daraus gemacht hatten, Übertritte zum Judentum anzuzeigen, wurden zum Tode verurteilt, und die Münzen zeigen, daß der Senat dem neuen Kaiser dankte für die Abschaffung der *fisci Judaici calumnia*; wie W. WEBER dargelegt hat, legt dies den Gedanken nahe, daß das Judentum unter den Senatoren viel Anhänger und Freunde besaß, und damit gewinnt auch die gleich anzuführende Bemerkung des Hermaiskos ihre Spitze.

7. Die mildere Politik, die Nerva und sein Nachfolger Trajan



befolgten, beseitigte die Hauptbeschwerden der Juden nicht, und gerade in der Regierungszeit Trajans führten diese Beschwerden zu einem Aufstande von außerordentlicher Wildheit. Jedoch vor diesem Ereignis kam es in Alexandria wieder einmal zu einem der periodischen Zusammenstöße zwischen Juden und Griechen. Daß Wirren solcher Art vorgekommen seien, legt ebenso die alexandrinische Münzprägung nahe wie eine Rede des Dio Chrysostomos an die Alexandriner; mit Hilfe dieser festen Punkte bestimmt W. WEBER das Ereignis auf ungefähr 110 n. Chr. Und die Wahrscheinlichkeit wird zur Gewißheit erhoben durch ein andres Bruchstück der nationalistischen Literatur aus Alexandria in einem Papyrus aus dem Anfang des dritten Jahrhunderts, der in Oxyrhynchos gefunden worden ist und sich jetzt im British Museum befindet.

8. Hat dieser Text auch z. T. die Form des Protokolls, so enthält er doch auch viel Erzählung, und aus verschiedenen Gründen ergibt sich nicht allein, daß er nicht von den amtlichen Acta her stammt, mag er auch z. T. auf einem Bericht der alexandrinischen Gesandten beruhen, sondern auch daß er durch die Absicht zu werben stark parteilich gefärbt ist und daher seine Ergebnisse, soweit sie Verhandlungen in Rom betreffen, mit Vorsicht behandelt werden müssen. Das Bild, das dieser Text von Trajan entwirft, ist eine Karikatur; er erscheint völlig unter dem Einflusse seiner Frau Plotina, und sie wird dargestellt als stark voreingenommen zu Gunsten der Juden, als mische sie sich ein, um den Lauf der Gerechtigkeit zu ihren Gunsten abzubiegen.

Das Bruchstück rührt vom Beginn der Erzählung her, wenn auch der Kopf jeder Spalte verloren ist und deshalb die Anfangsworte verschwunden sind. Der Text beginnt in seiner jetzigen Gestalt mit einer Aufzählung der alexandrinischen Gesandten, deren es mindestens elf waren, darunter zwei Gymnasiarchen und ein tyrischer Rhetor namens Paulus, der sich der Abordnung als unbezahlter Anwalt der Alexandriner anschloß. Dürfen wir dem Wortlaut der Erzählung glauben, so entschlossen sich zuerst die Griechen, eine Abordnung abzuschicken, und die jüdische Gesandtschaft, die aus sieben Personen bestand, Simon, Glaukon, Theudes, Onias, Jakob und einem Rhetor aus Antiocheia namens Sopatros als ihrem Anwalt, wurde durch jenen Schritt veranlaßt. Daher war es ein Prozeß der Alexandriner gegen die Juden, nicht umgekehrt. Daraus folgt natürlich noch nicht mit Notwendigkeit, daß in den Unruhen, die dazu führten, die Juden die Angreifer waren.

Beide Parteien, so wird seltsamer Weise berichtet, brachten „ihre eigenen Götter“ mit. Der der Alexandriner war eine Büste des Sarapis, der der Juden vielleicht eine Gesetzesrolle. Im Anfang ihrer Reise mag es eine Hemmung gegeben haben, denn auf die Erwähnung ihrer Abreise von der Stadt folgt eine Lücke und dann die Angabe: „Als der Winter vorüber war, landeten sie bei Rom“; aber möglicherweise hielt schlechtes Wetter die Gesandten in einem Zwischenhafen fest. Als Trajan Nachricht von ihrer Ankunft erhielt, setzte er einen Tag zum Verhör der Sache an; aber in der Zwischenzeit suchte Plotina die senatorischen Mitglieder seines Rates gegen die Griechen einzunehmen, mit dem Ergebnis, daß beim Eintritt der Gesandten Trajan die Juden gnädig empfing aber die Alexandriner zurückstieß mit dem Ausruf: „Wie? Ihr grüßt mich wie Leute, die einen Gruß verdienen, nachdem ihr den Juden solche Kränkungen angetan habt? Macht daß ihr fortkommt und . . .“ (Hier beginnt eine Lücke).

Kolumne III berichtet von einer späteren Stufe der Verhandlungen, vielleicht einer zweiten Sitzung, wenn man aus den soeben angeführten Worten des Kaisers alles herausholen darf. Trajan bezieht sich deutlich auf eine Frechheit des Hermaiskos, eines der griechischen Gesandten, und deutet an, seine Kühnheit werde ihn wohl aufs Schaffott bringen. „Wir sind doch betrübt darüber, daß dein Rat voll von den gottlosen Juden ist“, versetzt Hermaiskos. „Sieh,“ ruft Trajan, „zum zweiten Male sage ich dir, der Stolz auf deine Geburt verleitet dich, frech zu antworten.“ „Wieso antworte ich frech, Euer Majestät, sag es mir.“ „Indem du es so hinstellst, als sei mein Rat voller Juden.“ „Wie,“ ruft Hermaiskos, „du verabscheust den Namen Juden? Dann solltest du umkehren und deinen Anhängern helfen und nicht als Anwalt für die gottlosen Juden handeln.“ Da bricht der Büste des Sarapis der Schweiß aus, Trajan ist voller Staunen, und panischer Schrecken breitet sich durch die Stadt aus. Der Rest des Papyrus ist zu schlecht erhalten, um einen zusammenhängenden Sinn zu ergeben.

9. Die Parteilichkeit des Berichts ergibt sich aus der vorhergehenden Übersicht. Trotzdem hat er Wert, denn er vertritt von neuem die Haltung der Alexandriner gegenüber der kaiserlichen Regierung auf der einen Seite und ihren jüdischen Nachbarn auf der andern. Die religiöse Grundlage ihres Gegensatzes zeigt sich klar in der nachdrücklichen Betonung der „Götter“ der Gegenparteien, in der wiederholten Bezeichnung „gottlose Juden“ und in dem Wunder, womit Sarapis seine Macht offenbarte und, wie

wir annehmen dürfen, künftiges Unheil voraussagte. Der Ausruf des Hermaikos über den Beirat des Kaisers ist ebenfalls sehr bezeichnend, zumal in Verbindung mit dem, was Sueton und die Münzen Nervas von Zuneigung zu den Juden in hohen Kreisen sehen lassen. Natürlich darf man nicht vergessen, daß wirkliche, erklärte Juden Mitglieder des Beirats nicht sein konnten; gemeint sind solche, die vom Heidentum übergetreten waren oder Leute, die zum Judentum neigten, und die Behauptung, der Beirat sei voller Juden, war ohne Zweifel ebenso gegenstandslos wie die Versicherung heutiger Antisemiten, diese oder jene Regierung oder gar Europa im Ganzen stehe unter jüdischer Aufsicht.

Darf man Trajans feindliche Gesinnung gegen die Alexandriner als geschichtlich nehmen — und dieser Text würde schwerlich überhaupt geschrieben worden sein, wenn ihr Empfang ganz so gewesen wäre, wie sie wünschten — so müssen wir im Hinblick auf Trajans Charakter voraussetzen, er habe guten Grund gehabt, ihnen die Hauptverantwortlichkeit an jenem Ausbruch zuzuschreiben. Leider gibt der Papyrus keine Andeutung der Ereignisse, die zu dem Prozesse führten, und wenn auch WEBER die Ursachen des Streits aufzuspüren sucht, so bleiben die Hinweise zu fadenscheinig, um Vertrauen zu wecken. Dio betont in seiner Rede an die Alexandriner ihre Vorliebe für Musik und Theater, betont, wie leicht ihre Musikbegeisterung zu Streitigkeiten führte; dadurch kommt man auf den Gedanken, die Unruhen möchten von den Parteien des Theaters ausgegangen sein, wie es wohl bei dem großen Pogrom in Kyrills Zeiten der Fall war<sup>1</sup>.

10. Binnen ganz weniger Jahre hiernach erlebte Alexandria und diesmal nicht allein Alexandria sondern die Kyrenaika, Cypern und der größte Teil Ägyptens einen viel schlimmeren Ausbruch des Rassenkrieges. Über diesen großen Judenaufstand haben wir nur dürftige und lückenhafte Nachrichten. Die Hauptberichterstatter sind Eusebios in seiner Kirchengeschichte und die Epitome des Xiphilinos aus Dio Cassius; ergänzend treten hinzu Eusebios Chronik in ihren verschiedenen Gestalten und zufällige Anspielungen an anderen Stellen. Dazu kam im letzten Jahrhundert eine andere Quelle in Gestalt eines weiteren Beispiels der alexandrinischen Nationalisten-Literatur, die wir schon bei der Erörterung früherer Unruhen herangezogen haben. Der Papyrus, zum größten Teile in Paris, nur ein Bruchstück im British Museum, ist ziemlich lang, aber leider sind die meisten Schrift-

---

<sup>1</sup> Siehe Kap. V.

kolumnen recht unvollständig. Das Berliner Museum besitzt einen späteren Papyrus, ebenfalls recht unvollständig, der einen Teil dieses Textes in verkürzter Fassung enthält und sich bei der Herstellung nützlich erwiesen hat. Nach viel wertvoller Arbeit, die andere Gelehrte früher an den Text gewendet haben, besonders WILCKEN, TH. REINACH und W. WEBER, hat neuerdings PREMIERSTEIN einen Anlauf genommen, ihn annähernd völlig herzustellen. Aber mögen auch viele seiner Vermutungen glänzend sein, mögen die Beweise, wodurch er sie stützt, überzeugend wirken, so kann man sich doch des Gefühls nicht erwehren, daß an mehreren wichtigen Stellen die Lösung noch zu finden bleibe; sogar im Hinblick auf seine einleuchtendsten Ergänzungen darf man Eins nicht vergessen: so oft sich die Möglichkeit ergab, solche durch Vermutungen hergestellte Texte an späteren Entdeckungen zu prüfen, waren die Ergebnisse selten ermutigend. Gewaltsame Herstellungen verstümmelter Papyri sind schwerlich im Einzelnen richtig, und sogar der Versuch, den Sinn im allgemeinen wieder zu gewinnen, ist eine etwas gewagte Sache.

Die Verstümmelung dieses Papyrus ist umso mehr zu bedauern, als er nicht nur der Verhandlung, von der er berichtet, fast gleichzeitig ist, sondern die Ereignisse in Alexandria viel eingehender behandelt als die anderen Texte derselben Gruppe, wo die Verhandlungen in Rom mehr im Mittelpunkte der Teilnahme stehen; und außerdem macht er den Eindruck, sachlicher und den Tatsachen treuer zu sein als die übrigen. Die folgende Darstellung der Unruhen beruht auf PREMIERSTEINS Herstellung, die in den Hauptzügen richtig sein dürfte, wenn auch im Einzelnen viele Lesungen reine Vermutungen sind.

11. Die Ruhe, die unter den Juden seit der endgültigen Unterdrückung des jüdischen Aufstandes immer geherrscht hatte, war zum großen Teile nur Schein. Da sie einmal einen Entscheidungsgang mit der Macht Roms gesucht hatten, mit so verhängnisvollem Ausgange, waren sie natürlich nicht geneigt, es auf einen zweiten Sturz ankommen zu lassen. Aber unter scheinbarer Ergebung in ihr neues Verhältnis zu ihren römischen Herren brannte ein tiefer, hartnäckiger Groll. Zu dem alten Volksstolz mit seinen Ansprüchen kam jetzt der Haß eines Volkes, das seine höchsten Heiligtümer hatte stürzen und entweihen sehen, das selbst auf eine Stufe mit den niedrigsten der umwohnenden Heiden herabgedrückt und gezwungen war, für den Unterhalt einer Götzendiener-Religion Steuern zu bezahlen. Manches jüdische Herz, dessen dürfen wir sicher sein, hegte die Hoffnung, eines Tages



das vergangene und das gegenwärtige Unrecht zu rächen und die alte Herrlichkeit des Volks wieder aufzurichten. Im Jahre 115 schien Trajans Abwesenheit im Osten, wo Krieg mit den Parthern ausgebrochen war, die ersehnte Gelegenheit zu bieten. Palästina freilich lag dem Hauptquartier der römischen Heere zu nahe, als daß hier eine Erhebung viel Aussicht auf Erfolg gehabt hätte; aber Ägypten und Libyen mit Kyrene waren ferner und sicherer, und die gewöhnlich starke Besatzung Ägyptens war um des Krieges willen beträchtlich vermindert worden. Von den drei Legionen, die jetzt im Lande standen, wurden wohl mindestens zwei im Ganzen oder zum Teil herausgezogen. Daher erhoben sich die Juden zuerst in diesen Provinzen. Über den Anfang des Aufstandes haben wir nur unbestimmte, karge Nachrichten. Die Behauptungen der alten Schriftsteller vertragen sich mit der Annahme, daß der Aufstand mit vereinzelt Erhebungen ohne Zusammenhang begann, die erst später sich zu einem ernstlichen Krieg auswuchsen. Aber die allgemeine Wahrscheinlichkeit, das unzweifelhafte Zusammenwirken der Juden aus Kyrene und Ägypten auf späterer Stufe, der Verzicht Judäas auf jede Beteiligung am Aufstande, dies alles führt doch mehr auf einen verabredeten Plan, obwohl im Anfang die Anstrengungen der Juden auf beschränkte Ziele sich richteten. Erst im Jahre 116 wuchs sich der Aufstand zu einem wirklichen Kriege aus. Man hat Grund zu glauben, daß die Juden den Plan gefaßt hatten, durch Ausrottung oder Vertreibung der griechischen und römischen Einwohner einen jüdischen Nationalstaat auf afrikanischem Boden aufzurichten; zum König wählten sie einen Mann, der bald Lukuas, bald Andreas heißt; wahrscheinlich trug er einen Doppelnamen, wie es damals nicht ungewöhnlich war. In Libyen begleiteten die Erhebung die schrecklichsten Greuel. Nach Dio Cassius verzehrten die Juden sogar das Fleisch ihrer Opfer bei kannibalischen Orgien. Seine Behauptungen darf man nicht zu ernst nehmen, da in solchen Zeiten, wie im vergangenen Kriege, die menschliche Einbildungskraft Schauerliches erzeugt; aber es liegt auf der Hand, daß der aufgesparte Haß und Groll fast eines halben Jahrhunderts sich in zügelloser Wildheit entlud. Zweihundertundzwanzigtausend Menschen sollen der Wut der Empörer zum Opfer gefallen sein, und infolge dieses Sterbens lag ein großer Teil des libyschen Landes wüst und unbebaut, bis Hadrian dort neue Siedler ansetzte. Auf einer späteren Stufe der Empörung drangen die Juden in Cypern ein, und wenn wir Dio Cassius glauben dürfen, schlachteten sie dort 240 000 Einwohner ab.

12. Da ein großer Teil der römischen Besatzung Ägyptens unmittelbar vor der Stadt im Lager stand, werden die Juden Alexandrias anfänglich an der Bewegung kaum offen Teil genommen haben, wenn auch die Worte unserer Berichterstatter dies vielleicht zu enthalten scheinen. Sonst war die Erhebung offenbar allgemein, und beim ersten Zusammenstoß wurden die „Griechen“ — darunter ist vermutlich das Aufgebot der Gaue zu verstehen — geschlagen. Ohne Zweifel hatten die verminderten römischen Streitkräfte genug damit zu tun, die Hauptstadt zu halten. Die geschlagenen Griechen flohen nach Alexandria und ließen hier ihre Rache an der jüdischen Gemeinde aus. Die Juden dachten nicht daran, sich widerstandslos abschlagen zu lassen, und fochten verzweifelt. Von einem Tempel der Nemesis, dicht vor der Stadt, hören wir, den sie zerstörten; auf der andern Seite von der Zerstörung ihrer Hauptsynagoge. Wie es scheint, wurden im Laufe des Kampfes ganze Quartiere verwüstet, so viel, daß Eusebios die Stadt als zerstört bezeichnet. Das darf man nicht buchstäblich nehmen, aber sicher war der Schaden ungeheuer und machte unter Hadrian einen umfassenden Wiederaufbauplan nötig. Schließlich wurden die Juden niedergeworfen, und ihre Verluste waren so schwer, daß die Gemeinde ihre frühere Bedeutung niemals wiedererlangte, wenn es auch eine Übertreibung ist, von ihrer Vernichtung zu sprechen.

13. Das Schicksal der alexandrinischen Juden war ein Schlag für die jüdische Sache im Ganzen, denn auf ihre Hilfe hatte man gerechnet; aber damit ging der Aufstand noch nicht zu Ende. Im Gegenteil, das Schlimmste sollte noch kommen. Die römischen Truppen waren der Lage durchaus nicht gewachsen, und die örtlichen Aushebungen hatten wenig Erfolg. Ein großer Teil Ägyptens war in der Hand der Juden; die Juden aus Kyrene, unter Führung ihres „Königs“ Lukuas, fielen ins Land ein, wahrscheinlich im Jahre 116—117, und verwüsteten ganze Bezirke. Wir hören von jüdischen Streitkräften in Pelusion, von Waffenhilfe der Einwohner von Oxyrhynchos, die hundert Jahre später den Jahrestag des Endsieges immer noch als öffentlichen Feiertag begingen, von ausgedehnten Verwüstungen im Gau von Hermopolis, von der Ausbreitung des Krieges sogar bis in die Thebais. Eine Gruppe von Papyri aus dem Archiv eines gewissen Apollonios, der aus dem Gau von Hermopolis stammte, aber im Gau von Apollonopolis Parva in Oberägypten Stratege war, wirft ein lebhaftes Licht auf die Art, wie der Durchschnittsmensch sich zu der Krisis stellte, auf den Schrecken infolge der Niederlage der

Ortsaufgebote, die Hoffnungen, welche die Ankunft von Verstärkungen einflößte, die Wonne des Sieges, und in jedem Zuge die Todesangst um die Sicherheit lieber Menschen. Diese Papyri legen den Gedanken nahe, der Krieg habe sich, wie zu erwarten, auf den Gau von Apollonopolis Parva erstreckt, obwohl der Schluß nicht sicher ist; denn Apollonios, der sicher am Kriege teilnahm, hatte zwar im regelmäßigen Verlauf sein Amt als Oberhaupt der Verwaltung lediglich in seinem Gau selbst zu führen, aber man darf auch vermuten, er könne in einer so kritischen Zeit zur Führung der Ortsaufgebote auch außerhalb seines Bezirks berufen worden sein.

14. Da die örtlichen Streitkräfte sich ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen erwiesen, entsandte Trajan nach Ägypten seinen fähigsten General, Qu. Marcius Turbo mit außerordentlicher Befehlsgewalt, an der Spitze eines beträchtlichen Heeres zu Fuß und zu Roß, dazu Streitkräfte zur See. Eine Anspielung in einem Bremer Papyrus auf die Ankunft „einer anderen Legion“ mag sich auf den Anmarsch seiner Truppen beziehen. Seine Ankunft war der Wendepunkt des Aufstandes, und wenn auch seine Unterdrückung noch Zeit kostete und viele Gefechte mit den Empörern nötig machte, so war ihre Sache doch jetzt verloren. Aber erst nach der Thronbesteigung Hadrians wurde die Empörung endgültig niedergeworfen. Ein Hinweis in einem Papyrus dieser Zeit auf ein Verzeichnis von Eigentum, das früher den Juden gehörte, weckt die Vermutung, es möchte, wie zu erwarten, allgemeine Vermögensentziehung der Unterdrückung des Aufstandes gefolgt sein.

15. Inzwischen waren neue Unruhen in Alexandria vorgekommen, von denen uns der oben angeführte Papyrustext berichtet. Er beschreibt die Verhandlungen vor Hadrian, vielleicht in Rom, bei der Untersuchung, die den Wirren folgte.

Viele Jahre hatte in Ägypten ein allgemeines Verbot des Waffentragens bestanden. Der Judenkrieg hatte zur Aufhebung dieser Bestimmung geführt, und wie wir gesehen haben, war die Regierung froh gewesen, sich auf den Beistand der Landeskinder, Griechen wie Ägypter, verlassen zu können. Aber mit Turbos Ankunft hörte der zwingende Grund, eine sehr heilsame Maßregel zu lockern, auf, und der Statthalter Rutilius Lupus führte augenscheinlich das Verbot wieder ein. Alle Gefahr war jetzt in Alexandria vorüber; die jüdische Gemeinde war völlig eingeschüchtert und an Zahl stark vermindert, und die römischen Legionen standen zwischen der Stadt und den Aufrührern in den Landbezirken,

wo „König“ Lukuas seine Stellung noch hielt. Da ersahen sich die Alexandriner eine Gelegenheit zu einer Belustigung, wie sie bei ihnen so beliebt war. Gleich ihren Vorfahren in den Tagen des Gaius feierten sie eine Art Karneval, worin ein närrischer Theaterprinz den „Komödienkönig“ (so etwa kann man den griechischen Ausdruck umschreiben) Lukuas ins Lächerliche spielte. Allem Anscheine nach ließ der Statthalter diese Posse in seiner Gegenwart aufführen. Vielleicht war, wie die Erzählung nahelegt, sein Beweggrund nur der Wunsch, sich auf Kosten der Juden zu belustigen, gegen die er nicht gerade freundlich gestimmt gewesen sein kann; aber möglicherweise lag ihm auch daran, sich selbst von der Art der Vorstellung zu überzeugen, die doch geradezu darauf angelegt war, in solcher Zeit neue Unruhen herauszufordern. In jedem Falle wird diesem Vorfalle in der Verhandlung vor Hadrian eine Bedeutung beigelegt, die verstehen läßt, wie sehr die Juden deshalb zu einem neuen Ausbruch geneigt waren; aus einer Stelle am Anfang der II. Kolumne des Papyrus darf man vielleicht entnehmen, daß ein Gelage in einem Tempel des Plutus (oder im Hause eines Mannes dieses Namens), wobei die Posse aufgeführt sein mag, zum Aufruhr führte<sup>1</sup>.

16. Die unmittelbaren Folgen dieser Wirren, wenn es überhaupt Wirren waren, kennen wir nicht; aber allem Anscheine nach erließ Hadrian bei seiner Thronbesteigung einen Befehl oder Befehle, vielleicht mit Hinweis auf die letzten Vorgänge oder auch in Verbindung mit dem Wiederaufbau der Stadt (siehe unten), die den Alexandrinern sehr lästig wurden. Mit dem unehrerbietigen Witz, der für sie bezeichnend war, rächten sie sich durch Spottlieder auf des Kaisers Kosten. Der neue Statthalter Rammius Martialis vergalt sie mit Verhaftungen im großen. Nicht weniger als sechzig Alexandriner wurden bestraft, in welcher Weise, läßt die Verstümmelung des Papyrus zweifelhaft, und viele ihrer Sklaven wurden geköpft. Eine beträchtliche Anzahl, hauptsächlich Sklaven, darunter auch Sklaven von Juden, die daher irgendwie in die Vorfälle verwickelt gewesen sein müssen, blieben im Gefängnis. Die Folge war ein Angriff auf den Ort ihrer Haft: die Gefangenen wurden befreit. Wer den Angriff gemacht habe, ist Gegenstand lebhaften Streits zwischen Juden und Griechen. Die

---

<sup>1</sup> PREMERSTEIN verbindet diese Stelle mit den Unruhen nach der Ausführung der Posse; aber ich bin nicht davon überzeugt, daß sie nicht auch auf eine spätere Stufe der Unruhen sich beziehen könnte. Lieber möchte man sie auf die μέλη beziehen, die zur Verhaftung der Alexandriner führten. Man beachte ἐν μέτρῳ (so P.B.) in I 19 ff.



Juden behaupteten, die Griechen seien die Schuldigen, und da die meisten Gefangenen griechische Sklaven waren, ist dies die natürliche Annahme. Auf der andern Seite erklärten die griechischen Gesandten, der Angriff auf das Gefängnis sei das Werk der Juden gewesen, die auf diesem Wege auf ihre Feinde Verdacht zu lenken gedachten. Die Geschichte sieht weithergeholt und nicht gerade überzeugend aus; aber zur Unterstützung ihrer Darstellung betonten die Griechen, sie hätten ihrerseits gegen die Bestrafung ihrer Mitbürger keinen Einspruch erhoben, und die zu ihren Herren entronnenen griechischen Sklaven seien freiwillig von ihnen preisgegeben worden. Nimmt man PREMIERSTEINS einleuchtende aber nicht sichere Herstellungen an, so beeinflusste der Fall beide, den Statthalter und den Kaiser, zu Ungunsten der Juden. Vielleicht war keine der beiden Parteien schuldlos, vielleicht machten sich die Juden einen Angriff auf das Gefängnis, den ihre Gegner begonnen hätten, zu Nutze, um die Befreiung ihrer eigenen Sklaven zu versuchen.

17. Das Ergebnis des Prozesses ist nicht deutlich; aber spätere Schriftkolumnen tragen etwas zu unserer Kenntnis bei. Einer der alexandrinischen Abgesandten, Paulus, ohne Zweifel der Anwalt aus Tyros, der in der Abordnung an Trajan aufgetreten war, erscheint plötzlich in Kol. VI als verhaftet, und eine Bemerkung von ihm des Sinnes, ihm sei ein Grab in Alexandria bereitet, hat zu der Vermutung geführt, er sei zum Tode verurteilt worden. Aber wahrscheinlich bezieht sich die Anspielung lediglich auf sein vorgerücktes Alter. Ein anderer Gesandter, Antoninus, unterbricht hier mit einer Rede, worin er seinen Kollegen entschuldigt und den Statthalter beschuldigt, er habe mehr als einmal Briefe der Alexandriner an den Kaiser unterdrückt. Hadrian befiehlt daher Paulus loszulassen und Antoninus zu fesseln und der Folter zu unterwerfen. Daß eine so schwere Beschuldigung gegen den Statthalter eine strenge Untersuchung forderte, liegt auf der Hand; aber einen hohen alexandrinischen Beamten während seiner Abordnung an den Kaiser der Folter auszusetzen, war eine Beleidigung, und sichtlich erzählt der Papyrus an einer leider verstümmelten Stelle weiter von der Standhaftigkeit und dem unerschütterlichen Trotz des Antoninus.

18. Natürlich ist für solche Dinge die Werbeschrift längst nicht so glaubwürdig wie für die vorausgehenden Ereignisse in Alexandria. Uns geht hier im besonderen an, daß nach der Rede des Antoninus der Statthalter die Wiederniederlassung der Juden in Alexandria angeordnet hat. Das Wort *προσκατοιχεῖν*, das

hier gebraucht wird, deutet WILCKEN in dem Sinne, der Grundsatz des Ghetto sollte aufgegeben und die Juden sollten von nun an nicht mehr in einem gesonderten Gemeinwesen sondern verstreut unter den andern Einwohnern angesiedelt werden. Aber ganz abgesehen davon, daß in solchem Sinne *συγκατοικεῖν* zu erwarten wäre, ist diese Annahme schon deshalb unannehmbar, weil, wie wir gesehen haben, es im Grunde so etwas wie ein Ghetto gar nicht gab, so gern auch während der Römerzeit die Griechen seine Einrichtung gesehen hätten. Weniger anfechtbar ist die entgegengesetzte Deutung, die Regierung habe sich dahin entschieden, grundsätzlich einem Ghetto zuzustimmen; aber man braucht nichts weiter vorauszusetzen als daß das Judenquartier, das ja im Laufe des Aufstandes völlig zerstört worden war, wieder aufgebaut werden sollte im Zusammenhang mit dem Plane für den neuen Aufbau der Stadt. Der Vorwurf, den Antoninus aussprach, erklärt sich mehr als genug mit den Erfahrungen, die die Alexandriner durchgemacht hatten. Nach solchem Unheil hofften sie ohne Zweifel, ihre jüdischen Nachbarn zum letzten Male gesehen zu haben; die Nachricht, die Gemeinde solle wieder errichtet werden, war aufs äußerste unwillkommen.

PREMERSTEIN trennt diesen Befehl und die Unzufriedenheit, die er hervorrief, von den früheren Streitigkeiten; aber man muß bedenken, daß Kol. VI sichtlich nicht ein ganz neues Motiv einführt, sondern auf einen schon zuvor erörterten Gegenstand zurückweist, und es würde sich eine sehr gute Folge der Ereignisse ergeben, wenn man annähme, der Erlaß über die Wiederansiedlung der Juden sei eine der Ursachen gewesen für den Ausbruch wüster Laune, die Rammius Martialis so hart strafte. Allerdings spricht Hadrian, nach PREMERSTEINS Herstellung, im Hinblick hierauf, von Unzufriedenheit mit dem, „was ich ihnen gab“ (den Alexandrinern), während Antoninus den Erlaß dem Statthalter zuschreibt; aber dies ist kein entscheidender Einwand, denn die Einzelheiten des Wiederaufbaus blieben zweifellos diesem überlassen, und Gründe staatsmännischer Klugheit konnten Antoninus darauf bringen, den unbeliebten Befehl lieber auf den Statthalter zurückzuführen als auf Hadrian selbst.

## KAPITEL V

### Spätere Geschichte der jüdischen Gemeinde

1. Die Unvollständigkeit des Papyrus, der die „Paulus- und Antoninus-Akten“ enthält, läßt das Ergebnis des hier berichteten Prozesses zweifelhaft. Jedoch soviel steht fest, daß keine der beiden Parteien damit zufrieden gewesen sein kann. Schon das Vorhandensein eines solchen Textes, im Zusammenhang mit dem, was an ähnlicher Literatur bekannt ist, beweist, daß die Alexandriner sich gekränkt fühlten, und sicher war ihr Einspruch gegen die Wiederansiedlung der Juden erfolglos. Auf der andern Seite war Hadrian keineswegs geneigt, den Juden zu willfahren. Offenbar betrachtete er ihr Verhalten mindestens als verdächtig, und als Antwort auf ihre Klagen gegen die Alexandriner erklärte er, diesen habe er verziehen; nicht die Gemeinde als Ganzes, sondern die eigentlich tätigen Beleidiger müßten bestraft werden. Später im Verlaufe des Verhörs warnte er die Juden ausdrücklich vor einem unterschiedslosen Haß gegen ihre griechischen Nachbarn.

2. In Wirklichkeit hatten sich die Alexandriner ohne Not aufgeregt. Die Juden hatten an Zahl und an wirtschaftlicher Kraft eingebüßt, ihr Mut war gebrochen, und deshalb brauchte man sie nicht mehr zu fürchten. Gewiß wäre es kühn, aus dem Mangel an Beweisen zu schließen, es habe zwischen ihnen und den Griechen keine Zusammenstöße mehr gegeben; aber wir können wenigstens mit Sicherheit sagen, hätte es noch irgendwelche ernsten oder langwährenden Unruhen gegeben, so würden sie bei unsern Berichterstattem eine Spur hinterlassen haben. Ein ernster Aufruhr brach in Alexandria im Jahre 122 aus und veranlaßte einen mißbilligenden Brief Hadrians; aber daß die Juden damit zu tun gehabt hätten, wird nicht berichtet, und da die Ursache in der Auffindung eines neuen Apis-Stieres bestand, sucht man den Ursprung eher unter der ägyptischen Bevölkerung.

3. Im Jahre 130 besuchte Hadrian selbst Ägypten und gewann, so scheint es, die Zuneigung der Alexandriner in so erheblichem

Maße, daß wir ein Halbjahrhundert lang von keinen neuen Reibungen zwischen ihnen und den römischen Behörden hören. Der letzte Aufstand Judäas in den Jahren 132—135, der das Land fast entvölkerte, hat wohl keine Bewegung unter den alexandrinischen Juden verursacht, und ein Papyrusbruchstück, das von Verhandlungen in Rom vor Commodus und vom Todesurteil über einen Gymnasiarchen namens Appianus berichtet, bietet keinerlei Anzeichen für eine Verbindung der Juden mit den Unruhen, die zu diesem Prozesse führten; vielmehr hat PREMIERSTEIN sehr wahrscheinlich gemacht, daß es ein Nachzügler des Aufstandes des Avidius Cassius war. Der Gnomon des Idios Logos, eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen für die Geschäftsführung im Bereiche dieses Beamten, umfaßt zwar Bestimmungen über den Rechtsstand verschiedener Klassen innerhalb der Bevölkerung, enthält aber keinen Hinweis auf die Juden, und obwohl wir keinen bestimmten Beweis dafür haben, dürfen wir zuversichtlich annehmen, daß die Juden Alexandrias ihre Sondervorteile zur Zeit des großen Aufstandes unter Trajan verwirkt hatten und jetzt in die rechtlose Masse versunken waren. Ob sie noch irgend eine Art bürgerlicher Selbstverwaltung behalten hatten, läßt sich kaum ausmachen; aber da ihnen die freie Ausübung ihres Gottesdienstes nicht verkümmert war, besaßen sie ohne Zweifel ihren eignen Verband für religiöse Zwecke. Aus einer Anspielung bei dem Kirchengeschichtsschreiber Sokrates wissen wir, daß die Gemeinde im Anfang des fünften Jahrhunderts anerkannte Führer hatte — Sokrates nennt sie *πρωτεύοντες*. Wenigstens eine kurze Zeit im dritten Jahrhundert genossen sie noch einmal den Schutz der Regierung — freilich eines Herrschers, der widerrechtlich die kaiserliche Gewalt sich anmaßte. Eine in Ägypten gefundene Inschrift erwähnt die Erneuerung einer Tafel, die die Gewährung des Asylrechts, wahrscheinlich von Seiten Euergetes II, an eine unbekannte jüdische Synagoge berichtete, und zwar geschah es auf Befehl der Zenobia, der Königin vom Palmyra, und ihres Sohnes Vaballathus<sup>1</sup>. Ob die Juden an den Kämpfen vor und nach dem Falle der Zenobia irgend wie teilnahmen, ist unbekannt.

4. Auf Grund der Geschäftstüchtigkeit, die immer diese Rasse ausgezeichnet hat, sind höchst wahrscheinlich die Juden

---

<sup>1</sup> Sie werden in der Inschrift nicht genannt, können aber sicher bestimmt werden (MOMMSEN).

Alexandreias während des langen häuslichen Friedens im dritten Jahrhundert an Zahl und wirtschaftlicher Kraft gewachsen. Jedenfalls finden wir sie im Laufe des vierten Jahrhunderts bei mehr als einer Gelegenheit eine bedeutende Rolle in den religiösen und politischen Unruhen der Zeit spielen. Zwischen ihnen und dem großen Patriarchen Athanasios bestand ein feindliches Verhältnis. In Tyros erschienen sie unter seinen Gegnern, ließen sich, zusammen mit den Heiden, von dem Statthalter Philagrios dazu aufreizen, die Kirchen zu überfallen, damals als Athanasios zum zweiten Male verbannt wurde, und wirkten bei der Vertreibung seines Nachfolgers Petrus mit. Bundesgenossen der Arianer waren sie wirklich, oder wurden von den Katholiken dessen beschuldigt, und als solche waren sie den Orthodoxen doppelt verhaßt.

5. Es würde über das Ziel dieser Schrift hinausgehen, wollte ich im einzelnen die Geschichte des Antisemitismus nach Diokletian zeichnen; aber ich muß doch zum Schlusse über die Ereignisse, die dem Bestand der jüdischen Gemeinde ein Ende bereiteten, kurz berichten. Ich habe soeben erwähnt, daß die Juden den orthodoxen Katholiken verhaßt waren, weil sie die Arianerpartei unterstützten. Aber auch ohne dies war ihre Lage nach dem Triumph des Christentums unsicher. Aus politischen und ebenso aus religiösen Gründen waren sie bei ihren heidnischen Nachbarn unbeliebt, aber deren Feindschaft war weniger bitter als die der Christen. Für die Heiden waren die Juden gottlose Fremde, die die Vorrechte von Bürgern beanspruchten und doch den Göttern des Gemeinwesens die Ehren verweigerten, die Bürger ihnen zu erweisen hatten; aber für die Christen waren sie Abtrünnige, Empörer gegen den Messias, den ihre eigenen Propheten verkündigt hatten. Die Juden erwiderten ohne Zweifel den Haß der Christen, und zur Unterstützung der Arianer führte sie wahrscheinlich das unbewußt sichere Gefühl, daß diese Richtung eine Gefahr für den Bestand der Kirche war. Aber dem Arianismus gelang es nicht, die Kirche zu erobern, und als ein Mann den Patriarchenstuhl bestieg, der ebenso bedenkenlos wie kraftvoll und begabt war, bot sich den Katholiken die Gelegenheit zur Vergeltung. Kyrillos (412—444), dessen Ehrgeiz ihn soweit führte, für sich selbst fast die Macht eines Zivilstatthalters zu beanspruchen, der mindestens mittelbar für Hypatias Tod verantwortlich gemacht werden darf, war nicht der Mann, eine Gelegenheit zur Vergeltung an den Feinden des Athanasios und Petrus sich entgehen zu lassen; und solch eine Gelegenheit ergab sich bald.

Das Verhältniß zwischen den Juden und dem Stadtmob, niemals freundlich war, hatte sich noch weiter verschärft. Streitereien über Tänzervorstellungen am Sabbath, und obwohl der Statthalter Orestes (412—415) sich bemühte, einen Zusammenstoß zu verhüten, blieb die Luft elektrisch geladen. Der Zufall wollte, daß eine Volksversammlung ins Theater berufen war, um gewisse Verordnungen des Orestes anzuhören. Eine Anzahl von Kyrills Anhängern, darunter ein Volksschullehrer namens Hierax, ein eifriger Hörer der Predigten des Patriarchen und Führer der Claque, traten ins Theater ein, um zu erfahren, was es mit den Verordnungen wäre. Hierax' Gestalt war den Juden nur allzu gut bekannt, und kaum hatten sie ihn erblickt, so brachen sie in den Ruf aus, er sei nur da, um Aufruhr zu stiften. Orestes, der viel unter der Einmischung des Patriarchen gelitten hatte, befahl den Hierax zu verhaften und ließ ihn foltern. Kyrillos raste vor Wut darüber, denn er nahm es als persönlichen Schimpf, ließ die Führer der Judengemeinde kommen und bedrohte sie mit den schlimmsten Folgen, wenn sie von ihrer Feindseligkeit gegen die Christen nicht abließen. Natürlich erbitterte dieser Schritt die Juden nur noch mehr, und die gewissenlosen Elemente unter ihnen brüteten einen Racheplan aus. In einer bestimmten Nacht erhob sich das Geschrei, die Alexander-Kirche stehe in Flammen. Die Christen eilten von allen Seiten herbei, um das Feuer zu löschen, und Banden von Juden, die rings in der Stadt bereit standen, fielen über sie her und töteten viele.

7. Trifft der Bericht christlicher Schriftsteller über den Vorfall zu, so war es eine verbrecherische Tat, die strengste Bestrafung forderte; aber es war an dem gesetzlich bestellten Zivilstatthalter, nicht am Patriarchen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Jedoch Kyrillos wartete ein Vorgehen des Orestes nicht ab, sondern rief den christlichen Mob zusammen und führte ihn gegen die Synagogen und die Häuser der Juden. Die Synagogen wurden genommen und in Kirchen verwandelt, die Juden wurden in Massen aus der Stadt vertrieben, und der Mob durfte nach Herzenslust plündern.

So endete die Geschichte der Judengemeinde im alten Alexandria. Wir hören allerdings von einem Juden, einem Arzte Namens Adamantios, der später, freilich um den Preis des Übertritts zum Christentum, in die Stadt zurückkehren durfte, und man braucht nicht zu glauben, kein erklärter Jude habe in der Folgezeit sich jemals dort niedergelassen; aber die Gemeinde als organisierte

Körperschaft, die unmittelbar von der Gründung der S  
bestanden und zum Rufe Alexandriens als eines Mittelp  
der Gelehrsamkeit und der Philosophie, ebenso zu seiner  
schaftlichen Blüte erheblich beigetragen hatte, war jetzt d  
Christlicher Fanatismus hatte vollbracht, was den Geweihten  
Sarapis niemals gelungen war.



Münze Nervas mit Aufschrift:  
fisci Judaici calumniā sublata.

## Bücher und Nachweise in Auswahl

### 1. Bücher.

Das folgende Bücherverzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich habe nur beabsichtigt, Werke anzuführen, die durch ihren inneren Wert, ihre Zusammenfassung des Stoffes oder durch ihre Neuheit sich solchen nützlich erweisen dürften, die den Gegenstand mehr im Einzelnen verfolgen wollen. Weitere Nachweise findet man in diesen Werken selbst. Die Hauptberichte aus dem Altertum sind die Werke des Josephus (hier mit NIESES kurzen Abschnitten nach NABERS Teubnerausgabe angeführt) Register in Band VI; und Philo, In Flaccum und Legatio ad Gaium, mit den kurzen Abschnitten nach COHN und WENDLAND, Philonis Alexandrini opera quae supersunt vol. VI angeführt. Die Hinweise auf die Juden bei den Klassikern hat TH. REINACH, Textes d'auteurs grecs et romains relatifs au Judaïsme, Paris 1895, gesammelt. Unter den neueren Bearbeitungen des Gegenstandes sind an erster Stelle zwei monumentale Werke zu nennen: E. SCHÜRER, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi (3 Bände, 4. Aufl. 1901, 1909) und J. JUSTER, Les Juifs dans l'Empire Romain (2 Bände 1914); außerdem: TH. REINACH, Judaei in DAREMBERG-SAGLIO, Dict. des Antiqu. grecques et romaines; GELZER, in Pauly-Wissowa-Kroll Realencycl. der Klass. Altertumswiss. X 401 s. v. Julius (Caligula); L. LUCAS, Zur Geschichte der Juden im vierten Jahrhundert (Berlin 1910). Ferner H. WILLRICH, Judaica (Göttingen 1900), derselbe, Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung (Göttingen 1895), derselbe, Urkundenfälschung in der hellenistisch-jüdischen Literatur (1924). Über die Juden in Ägypten siehe: A. NEPPI MODONA, La vita pubblica e privata degli Ebrei in Egitto nell'età ellenistica e romana (Aegyptus II 253 ff. III 19 ff) und besonders L. FUCHS, Die Juden Ägyptens (Wien 1924), ein tüchtiges und wertvolles Werk, wenn auch nicht ohne Irrtümer. Hinzuweisen wäre auch auf U. WILCKEN, Grundzüge und Chrestomathie der Papyruskunde. Historischer Teil; W. SCHUBART, Einführung in die Papyruskunde, derselbe, Ägypten von Alexander dem Großen bis auf Mohammed; J. G. MILNE, A History of Egypt under Roman Rule<sup>3</sup>. Man vergleiche die Register dieser Werke.

Über Alexandria und die antisemitische Literatur vergl. die Werke, auf die ich Seite 10 Anm. 1 meines Buches, Jews and Christians in Egypt (London 1924) hingewiesen habe. Hier sei im Besonderen verwiesen auf U. WILCKEN, Zum alexandrinischen Antisemitismus in Abh. Kön. sächs. Ges. d. Wiss. LVII 783—839; H. WILLRICH in Klio III 397—419; W. WEBER, in Hermes L 47—92; A. v. PREMERSTEIN, *ibid.*, LVII 266—316; M. ENGERS, in Klio XVIII 79—90. Jetzt kommt hinzu: A. v. PREMERSTEIN Zu den sogenannten alexandrinischen Märtyrerakten (Philologus, Supplementband XVI, Heft II), eine hervorragend wichtige Arbeit, und A. NEPPI MODONA, Protocolli giudiziari o romanzo storico? in Racc. di Scritti in onore di Giacomo Lumbroso, 407—38. In der Einleitung zu meinem Buche Jews and Christians, SS. 10—21 habe ich die rechtliche Stellung der alexandrinischen Juden, den großen Pogrom unter Gaius und





andere Fragen erörtert, und der dort (Seite 23 ff) veröffentlichte Brief des Claudius hat entscheidende Bedeutung. Unter den Besprechungen und Erörterungen über dies Werk dürften sich denen, die die Judenfrage studieren wollen, folgende besonders nützlich erweisen: G. DE SANCTIS, Riv. Filol. Class. N. S., II (1924) 473—513; G. GHEDINI, Scuola Cattolica, LIII (1925) 369—76; Th. REINACH, Rev. ét. juives, LXXIX (1924) 113—44; ENGERS, Klio XX (1925) 168—78; WILLRICH, Hermes LX (1925) 482—89; M. RADIN, Class. Philology XX (1925) 368—375; OTTO, Phil. Woch. XLVI (1926) 6—14; JOUGUET, Journal des Savants, N. S., XXIII (1925) 5—19; SCHUBART, Gnomon I (1925) 23—37; S. REINACH, Rev. hist. rel. XC (1924) 108—22; Ch. GUIGNEBERT, *ibid.*, 123—32; S. REINACH, *ibid.* 287; CUMONT, *ibid.* XCI (1925) 3—6; JÜLICHER, Christl. Welt, XXXVIII (1924) 1001—4; LAQUEURS Hypothesen (Klio XX 1925, 89 ff.) so geistreich sie auch sind, überzeugen durchaus nicht.

## 2. Nachweise.

Hinweise auf Papyri werden so gegeben wie es in papyrologischen Werken üblich und im Archiv (für Papyrusforschung) erklärt ist.

### Zu Kap. I

- § 1. Pseudo-Aristeas Kap. I; FUCHS, S. 3; SCHÜRER, III 31 ff.; Jerem. 42—43; II Könige XXV 25—26.
- § 2. Josephus, B. I. II 487; Ap. II 35, 72; Ant. XIX 281, XII 7; Ap. II 44; Pseudo-Hecataeus ap. Jos. Ap. I 186 ff.; P. Magd. 35; BRECCIA, Bull. Soc. Arch. Alex. Nr. 4 (1902) 49; SCHÜRER, III 529—531; Jos. Ant. XII 8, Ap. II 44; BRECCIA, Bull. Soc. Arch. Alex. Nr. 9 (1907), 35—86; P. Hib. 96, 4, 21; P. PETRIE III 21 (g), 12—13; Jos. B. I. II 487, Ap. I 223—224, II 69—70.
- § 3. Zu den antisemitischen Schriftstellern vgl. SCHÜRER, III 529 ff.; zum Datum von III Macc. BLUDAU, SS. 62—66; SCHÜRER, III 489—492; FUCHS, S. 9<sup>2</sup>; CHARLES, Apocr. and Pseudepigr. I 156—159; zu Euergetes II Jos. Ap. II 53—55.
- § 4. Jos. Ant. XIII 74—79, 62 ff.; B. I. VII 427—430; FUCHS, S. 12; SCHÜRER, III 144—147; Jos. Ap. II 49—52, 53—55; Ecclesiasticus, Prol.; FUCHS, S. 14<sup>a</sup>; (PREISIGKE), S(ammel)-B(uch) 5862; WILCKEN, Chrest. 54 (siehe FUCHS, S. 14 f.).
- § 5. Jos. Ant. XIII 284—287; Strabo ap. Jos. I. c.; Archiv I 48 ff. (cf. FUCHS, S. 166); Jordanes, Romana ed. MOMMSEN, cap. 81 (cf. FUCHS, S. 16).
- § 6. Jos. Ant. XIV 99; B. I. I 175; Ant. XIV 131—132, XIV 188; Ap. II 37; REINACH in Rev. ét. juives, LXXIX (1924) 123; Jos. Ap. II 60—61; P. Lond. 1912, 87; Jos. Ap. II 60.

### Zu Kap. II

- § 1. Jos. Ap. II 35; B. I. II 488, 495; Philo, Fl. 55.
- § 2. Eine Erörterung des Bürgerrechts auf den Seiten 11—16 meines Buches Jews and Christians. Für die entgegengesetzte Auffassung z. B. DE SANCTIS in Riv. Filol. Class. N. S. II 473 ff.
- § 3. Jos. Ap. II 35; B. I. II 488 (cf. Ap. II 36); WILCKEN, Grundzüge, S. 63; Pseudo-Aristeas 310; FUCHS, S. 96 f.; Jos. Ap. II 36; Strabo ap. Jos. Ant. XIV 117; Philo, Fl. 74; Jos. Ant. XIX 283; B. I. VII 412; Bull. Inst. Égypt. 1903, 4, S. 42=SB. 5959 (das Datum muß nicht 3 n. Chr.

sein, wie PREISIGKE es gibt, da der „18. Hathyr“, den Zeile 1 erwähnt, nicht ins Jahr 33 zu gehören braucht, das Zeile 6 angeführt wird.

- § 4. B G U. IV 1151; ZUCKER, Gerichtsorganisation im Ptol. u. Röm. Ägypten, (Philologus, Suppl. Band XII) S. 52 f.; SCHUBART, Einführung in die Papyruskunde, S. 285; Philo, Fl. 78—79; LUMBROSO in Archiv VII 221—222; LESQUIER, L'Armée Romaine d'Égypte, S. 425 f.; SCHÜRER, I 459 f., III 111, 115; Philo, Leg. 158.
- § 5. Über Juden als Steuerpächter oder Steuererheber siehe NEPI MODONA in Aegyptus III 26—27; zu den Worten des Claudius P. Lond. 1912, 94 f.; zum Verdacht des Wuchers WILCKEN Chrest. 60.

### Zu Kap. III.

- § 1. Zum Charakter der Alexandriner siehe z. B. Philo, Fl. 33; Dio Cassius, LI 17, 2.
- § 3. Jos. Ap. II 63; Stzgsber. Pr. Akad., 1911, 794—821. Der Wunsch des Germanicus, den Alexandrinern zu gefallen, zeigt sich darin, daß er griechische Tracht anlegt, Tac. Ann. II 59. 2. Zu Seianus siehe SCHÜRER, III 61 und die Verweise dort.
- § 4. LESQUIER, L'Armée Romaine d'Égypte, S. 511; Philo, Fl. 2—5, 20; P. Lond. 1912, 76; Philo, Fl. 135—145, 128—134, 21—24; P. Lond. 1912, 89—93; Philo, Fl. 97 ff.
- § 5. Jos. Ant. XVIII 159 ff.; Philo, Fl. 27 f., 33—39.
- § 6. Philo, Fl. 41.
- § 7. Philo, Fl. 32, 54.
- § 9. Zum Datum, Geburtstag des Gaius, vgl. Philo, Fl. 81—83; zur Waffensuche *ibid.* 86—90.
- § 10. Philo, Fl. 95—96; De Somniis II 123 ff. (siehe LUMBROSO im Archiv I 291 f.)
- § 11. P. Oxy. VIII 1089 (siehe PREMIERSTEIN, Alex. Märt. SS. 4—14).
- § 12. Philo, Fl. 109—116, 125 f., 151.
- § 13. Zum Datum der jüdischen Abordnung siehe WILLRICH in Klio III 410<sup>4</sup>; BLUDAU, S. 81 f.; zu der durch Agrippa beförderten Urkunde Philo, Leg. 179; zur Zahl der Gesandten *ibid.* 370. Siehe ferner Jos. Ant. XVIII 257; Philo, Fl. 355.
- § 14. Philo, Leg. 166—178, 349—367; Jos. Ant. XVIII 259 f.
- § 15. P. Lond. 1912, 96 f.
- § 16. Jews and Christians, S. 15 f.; Jos. Ant. XIX 310, 276.
- § 17. Jos. Ant. XIX 278 f.; P. Lond. 1912, 96 f.
- § 19. WILLRICH in Hermes LX (1925) 482—88; OTTO in Phil. Woch. XLVI (1926) 12; Rev. hist. rel. XC (1924) 108—122; *ibid.* CXI (1925) 3—6; Malalas, Bonner Ausgabe 1831, SS. 244—245 (0 315).
- § 20. Suet. Claudius 25, 4; Orosius VII 6. 15; Apostelgesch. XVIII 2; Dio Cassius LX 6, 6.
- § 21. WILCKEN, Chrest. 14 (cf. PREMIERSTEIN, Alex. Märt. SS. 15 ff.); Rev. ét. juives, LXXIX (1924) 142.
- § 22. Zu Agrippa II als Schützer der alexandrinischen Juden siehe Jos. B. I. II 309 und TH. REINACH, Rev. ét. juives, LXXIX 141.

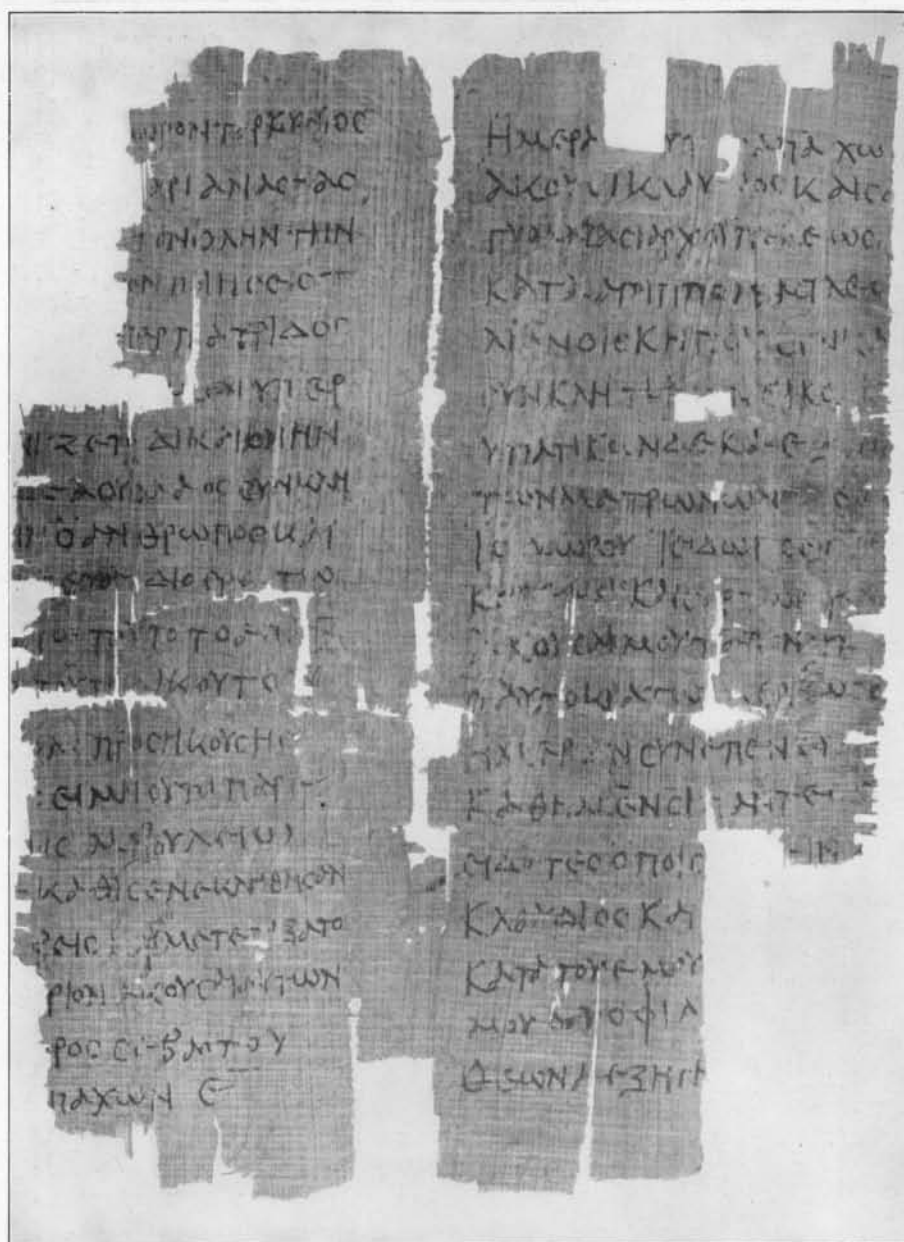
Zu Kap. IV.

- § 2. Jos. B. I. II 490—498.
- § 3. Jos. B. I. V 44, VI 238; Tacitus, Hist. V 1; LESQUIER, L'Armée Romaine, S. 22; W. WEBER, Josephus und Vespasian, S. 192 f.; Jos. B. I. VII 409—416.
- § 4. Jos. B. I. VII 420—421, 433—436.
- § 5. Zur Tempelsteuer siehe FUCHS, SS. 111—113, wo auch weitere Hinweise; ebenso WILCKEN, Chrest. S. 85 f. und P. M. MEYER, Gr. Texte, SS. 149—151. Berichte aus dem Altertum: Jos. B. I. VII 218; Dio Cassius LXVI 7. 2; vgl. auch Appian Syriaca 50. Zur Weigerung, den Juden Rechte zu entziehen, siehe Jos. Ant. XII 121; cf. B. I. VII 103—111.
- § 6. Suet. Dom. 12. 2; WEBER, Hermes, L 62 f. und die hier angeführten Quellen; Dio Cassius LXVIII 1. 2; COHEN, Monnaies fr. sous l'empire romain, II S. 6, No 54—56; WEBER, Hermes L 65.
- § 7. WEBER, Hermes L 76—78; Dio Chrys. Or. 32, bes. §§ 29 = R 667, 71—72 = R 687—689; P. Oxy. X 1242 (siehe WEBER, Hermes L 47—92), jetzt P. Lond. Inv. 2436.
- § 9. Zu den Theaterparteien vgl. Dio Chrys. Or. 32, § 74 = R 689: *σταυ τῆς ἑμῆς διαλέγεται περὶ τῶν ἐν τοῖς θεάτροις θορύβων.*
- §§ 10 ff. Zum Judenaufstande vgl. Dio Cassius LXVIII 32; Eusebius, H. E. IV 2, Chron. ed. HELM, S. 196, ed. SCHOENE, II SS. 164—167; Appian ed. MENDELSSOHN, fr. 19, Bell. Civ. II 90; Orosius, Hist. VII 12; Johannes von Nikiou LXXII 14—16. Hinweise auf diese Quellen werden unter denen, die in den folgenden Abschnitten gesammelt sind, nicht von Neuem angeführt. Zu dem herangezogenen Papyrus (Paulus und Antoninus-Acta) siehe WILCKEN, Antisemitismus, SS. 807—822 und den späteren Aufsatz von PREMIERSTEIN, Hermes, LVII 266—316; vgl. auch dort die Verweisungen.
- § 11. LESQUIER, L'Armée Romaine, SS. 24, 61—62, 66—67; WILCKEN, Antisemitismus, S. 797 f.
- § 12. Zur Hauptsynagoge siehe FUCHS, S. 28.
- § 13. P. Oxy. IV 705, 707; WILCKEN, Antisemitismus, S. 793—799, Chrest. 15—18; Papyri, die sich auf den Aufstand beziehen, bei E. KORNEMANN und P. M. MEYER, P. Giss.
- § 14. Spartianus, Vita Hadr. V 2; P. Oxy. IX 1189.

Zu Kap. V.

- § 1. Paulus und Antoninus-Acta, col. II 10—12, III 17—20.
- § 2. Spartianus, Vita Hadr. XII 1; Petrus Patricius ap. Dio. Cass. LXIX 8 (1a) (ed. BOISSEVAIN, 1901, III S. 229). Zum Datum siehe WEBER, Hermes L 82—83<sup>6</sup>; PREMIERSTEIN, *ibid.* LVII 315.
- § 3. WILCKEN, Hermes, LIV 111 f., Chrest. 20; PREMIERSTEIN, Alex. Märt. SS. 28—45; W. SCHUBART, Der Gnomon des Idios Logos, I. Teil; Socrates, H. E. VII 13; WILCKEN, Chrest. 54.
- § 4. Athan. Ap. c. Ar. 82 f., Ep. Enc. 3; Theodoret, H. E. IV 18.
- §§ 6—7. Socrates, H. E. VII 13; Johannes von Nikiou LXXXIV 89—99.





Berliner Fragment der Isidoros-Akten.  
(Kol. I und II.)